

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeindef. Verbands-Kontokonto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 43

Nr. 39

Freitag, am 15. Februar 1935

101. Jahrgang

Verliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Auf 6, 7, ja bis 8 Grad kletterte gestern die Quecksilberkugel im Thermometer heraus, und dieses warme Wetter fehlte dem Schnee nicht zu. Die Gangbahnen und die Straßen waten stellenweise schon wieder Schnee frei, und die Schneewälle an den Straßenrändern sanken zusammen, wurden grau und bählich. Der heftige Sturm in der vergangenen Nacht brachte aber wieder kältere Luft. Am Morgen lag sogar eine dünne Schneedecke, die aber gar bald wieder auf den Fußsteigen verschwand. Da es gestern auch weit hinauf ins Gebirge laute, führte die Weißeritz wieder mehr Wasser. In vergangener Nacht hat es „oben“ wieder gefroren, so daß die Sportbahn noch nicht wesentlich angegriffen ist und es nur einer kleinen Schneeschicht bedarf, daß eine schöne Eishahn erhebt.

Dippoldiswalde. Am kommenden Sonntag vormittags 11 Uhr soll im Rathaussaal die Flagelung des Wappenschildes beginnen, dessen Ertrag dem Winterhilfswerke zuzuführen soll. Musik wird die feierliche Handlung umrahmen, die bis nachmittags 5 Uhr währt.

Der Gausjägermeister hat die Schutzzeit für weibliches Rotwild und Kälber sowie weibliches Rehwild und weibliche Kälber auf die Zeit bis zum 28. Februar 1935 innerhalb der genehmigten Abschlußpläne verlängert.

Jugend im Film. Einer unserer besten deutschen Filmschöpfer, Carl Froelich, hat wieder einmal ein Filmwerk geschaffen, das über den Rahmen der üblichen Filmproduktion hinausgeht. In den Rahmen seines neuen Spielfilms hat er ein Problem gestellt, welches alle angeht, das Problem der deutschen Jugend. Junge Menschen sind die Träger der Hauptrollen dieses Filmes, der unter dem Titel: „Ich für dich — du für mich“ (Ein Film der Jugend von heute) in den K.-K.-Lichtspielen vom 15.—17. Februar gezeigt wird. Ueber seine Einstellung zum deutschen Film und über seine Arbeit an seinem neuen Film äußerte sich Froelich vor kurzem einem Berichterstatter gegenüber. Auf die Frage, wie er den Film sehe, entgegnete Froelich, daß es nach seiner Meinung die erste und dringendste Aufgabe des neuen deutschen Films sei, durch Echtheit und durch menschliche Nähe zum Herzen eines jeden Menschen zu sprechen. In seinem neuen Film „Ich für dich — du für mich“ habe er das Schicksal junger Menschen geschildert; denn dem Kinobesucher interessierte es weniger, was der alternde Mensch fühlt, erlebt und wohnt er sich begeistern läßt; er will im Lichtspieltheater das Denken und Fühlen der Jugend miterleben. Daher sei er auch mit besonderer Freude an die Gestaltung seines neuen Werkes gegangen, welches die Ideale der jungen Generation symbolisieren soll. Um das Gesicht dieser Generation besonders scharf herauszuarbeiten, habe er die tragenden Rollen jungen Schauspielern gegeben, die noch nicht auf einen bestimmten Filmtyp abgestempelt waren und in denen das Publikum doch nur diesen Typ leben würde. Nicht der Film mit großer Aufmachung ohne jede Innerlichkeit interessierte heute; denn wenn einem Film die menschliche und wahrhafte Note fehle, dann entferne er sich vom Kinobesucher und werde verflüchtigt. Und der verflüchtigte Operette. Sein Film „Ich für dich — du für mich“ müsse erfolgreich sein, weil er in der Wirklichkeit wurzle und doch nicht die Grundbedingungen des Filmschen vermissen lasse.

Wahl. Die sozialen Aufgaben, die im Monat Januar von der NS-Volkswirtschaft erfüllt wurden, waren besonders umfangreiche. Da infolge des Winterwetters sämtliche Außenarbeiten ruhten, stieg der Kreis der Hilfsbedürftigen auf reichlich 900 Personen. Trotz dieser großen Zahl sorgte das Winterhilfswerk mit seinen Sonderzuweisungen für eine spürbare Unterstützung aller. Der Gesamtumsatz für die Maßnahmen — es wurden meist Feuerung und Nahrungsmittel abgegeben — stellt sich auf insgesamt 2700 RM.

Glücksfälle. Anstelle des im Vorjahre so plötzlich verstorbenen 1. Vorsitzenden wählten die Mitglieder des hiesigen Handwerker- und Gewervereins Schuhmachermeister Gustav Flaßche, der dieses Amt vor der Gleichschaltung verlor und bisher stellv. Vereinsvorsitzender war, einstimmig auf. Zu seinem Stellvertreter wählte er Richard Wahl. In seinem Jahresbericht gedachte der Vorsitzende auch eines Dippoldiswalder Mitgliedes, des verstorbenen Tischlers Clemens Schöffel. Der Verein zählt gegenwärtig 60 Mitglieder und verfügt außer der Vereinskasse über eine Krankenunterstützung- und eine Begräbniskasse, die in bester Ordnung durch den langjährigen, in der Jahreshauptversammlung wieder auf neue Befähigten Kassierer Eugen Sträßberger verwaltet werden.

Deutsche Postwertzeichen im Saarland. Vom 1. März ab werden im Saarland ausschließlich die deutschen Postwertzeichen gelten. An Stelle der Hindenburgmarken zu 3, 6, 12 und 25 Pf. sollen jedoch im Saarland zunächst nur die bekannten schönen Saarmarken der Deutschen Reichspost mit der Aufschrift: „Die Saar kehrt heim“ vertrieben werden. Die Herausgabe neuer Rückgliederungsmarken oder von Ueberdruckmarken ist nicht beabsichtigt.

Dresden. Die Fachschaft „Lehrerbildung“ am Pädagogischen Institut hielt in der Aula des Instituts einen Fachschaftsabend ab, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Gewerkschafters Arthur Göttert über das Thema: „Der Erzieher als politischer Soldat“ stand. Er bezeichnete die nationalsozialistische Revolution als die größte Umwälzung auch in der Geschichte der deutschen Pädagogik. Der Redner ging besonders auch auf die Klassenfrage ein. Jeder Erzieher müsse wissen, welche Erbanlagen die von ihm betreuten Kinder mitbrachten. Auch der Lehrer müsse wieder bodenständig werden, damit auf dem Lande ein neues Lehrgeschlecht heranwachsen könne. Denn hinter den pädagogischen Aufgaben des Lehrers ständen seine Aufgaben als politischer Soldat.

Radeberg. Am Mittwochvormittag entstand in der Eisbahn-Ladnererei der Vereinigten Ehebeschäftigten Werte ein

Deutschlands Stellungnahme

Mitteilung an die Botschafter Englands und Frankreichs. Berlin, 14. Februar.

Ämtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat Donnerstagnachmittag den englischen Botschafter Sir Eric Phipps und unmittelbar darauf den französischen Botschafter Francois-Poncet empfangen und ihnen die deutsche Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen mitgeteilt.

Wie das DNB. ergänzend erklärt, ist eine Note nicht übermittelt worden. Eine Veröffentlichung des Inhaltes der deutschen Mitteilung ist am Sonnabend früh vorgezogen.

Wenn auch im Augenblick über den Inhalt der deutschen Mitteilung noch nichts gesagt werden kann, so ist doch anzunehmen, daß die in London aufgeworfenen Fragen zum Teil längere Verhandlungen notwendig machen werden. Das gilt insbesondere für die Ostpost- und die Donauraumfrage. Deutschland läßt gewiß mit sich über alle diese Fragen reden und hat auch immer sich zur tatkräftigen Mitarbeit an einem Abkommen zur Rüstungsbeschränkung unter der Voraussetzung der tatsächlichen Gleichberechtigung bereit erklärt. Die Partner der Londoner Verhandlungen haben nun bekanntermaßen Deutschland eingeladen, die aufgeworfenen Fragen mit ihnen auf gleichberechtigtem Fuße zu besprechen. Als im Augenblick wichtigster Punkt dürfte die Frage des Luftpaktes zu bezeichnen sein. Der englisch-französische Vorschlag ist überraschend gekommen und sowohl von England als auch Frankreich und Belgien als vorwiegend bezeichnet worden. Für Deutschland besteht kein Grund, sich einer Aussprache über dieses Thema zu entziehen. In Berliner politischen Kreisen glaubt man, daß gerade diese Frage keiner langwierigen Rückfragen bedarf, und man ist überzeugt, daß die Reichsregierung bestrebt sein wird, die Luftpaktfrage einer raschen Entscheidung zuzuführen.

Die neue Verhandlungsphase

Unter dieser Ueberschrift äußert sich die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“ zu der Unterrichtung des englischen und französischen Botschafters über die deutsche Stellungnahme zum Londoner Programm. Einem aufmerksamen Beobachter der Aeußerungen der Reichsregierung in den letzten Monaten, heißt es darin u. a., dürfte es keine Ueerraschung bieten, daß Deutschland nach wie vor positiv zu den Bemühungen stehe, einen Weltkrieg vorzubringen und jede Kriegsgefahr zu bannen. Der Friedenswille Deutschlands und seine Bereitwilligkeit zu Verhandlungen dürften eine neue Bestätigung erfahren haben. Das Londoner Komunique enthalte bekanntlich Vorschläge, über die frei verhandelt werden solle, die also nicht anzunehmen oder abzulehnen wären. Ueber eine Reihe von Materien seien bereits Verhandlungen im Gange, vor allem über die Frage der Sicherheitsorganisation im Osten und Südosten Europas. Die zuständigen deutschen Stellen hätten den ernstlichen Wunsch, daß der diplomatische Gedankenaustausch über diesen außerordentlich schwierigen Fragenkomplex in absehbarer Zeit zu einem befriedigenden Ergebnis führe. Der Gedanke eines Luftverteidigungsabkommens auf Gegenseitigkeit, so wird u. a. weiter aus-

geführt, begegne in Deutschland begreiflicherweise dem größten Interesse. Dieser Plan bringe auf der einen Seite gewiß erhöhte Opfer und erhöhtes Risiko, sei auf der anderen Seite sicherlich aber auch in der Lage, die von allen gewünschte erhöhte Sicherheit zu bringen. Der Ausgangspunkt seien die letzten englisch-französischen Besprechungen in London gewesen; sie lägen in einer Linie mit den monatelangen Bemühungen der englischen Regierung, den Faden, der im April vorigen Jahres abgerissen war, wieder aufzunehmen und irgendwie einen Weg zu finden, zu einem Gedankenaustausch über die Europa bewegenden aktuellen Probleme zu gelangen. Man werde daher annehmen dürfen, daß England diese glücklich eingeleitete Aktion, die bereits zu einer ersten Annäherung geführt habe, fortführen werde. Von deutscher Seite werde gewiß nichts versäumt werden, um solche Gespräche, die erfahrungsgemäß rascher zu positiven und praktischen Ergebnissen zu führen pflegten als Verhandlungen im größeren Rahmen, im Sinne der weiteren europäischen Entspannung einem guten Ende näherzubringen.

Zum Schluß wird hervorgehoben, daß es im Interesse aller liege, den durch die rasche deutsche Antwort in Fluß gebrachten Problemen in voller Loyalität und mit gutem Willen jede Förderung zuteil werden zu lassen. Die Völker erwarten, daß vor allem die Probleme, deren Lösung nach gesundem Menschenverstand erreichbar und praktisch lösbar erscheinen, von den Regierungen unverzüglich einer Regelung zugeführt werden. Denn die Lösung der einen vitalen Aufgabe wird, rein psychologisch, manche Hindernisse beseitigen und die Ausräumung schwieriger Probleme zu erleichtern vermögen.

Amerikanisches Verständnis für die deutsche Gleichberechtigungsforderung

Washington, 14. Februar. Die Meldungen aus Berlin, die den Inhalt der deutschen Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen wiederzugeben behaupten, haben hier große Aufmerksamkeit erregt. In den Kreisen der Regierung, des Parlaments und sonstiger an der Außenpolitik interessierten Stellen versteht und billigt man die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung hinsichtlich der Landesverteidigung. Man glaubt jedoch, daß Deutschland die Beleuerung seines Friedenswillens in die Tat umsetzen und sich den vorgeklagten Vereinbarungen anschließen solle, soweit dies mit den deutschen Erfordernissen von Souveränität und Sicherheit irgendwie vereinbart sei. Man hält es für wichtig, daß die nach dem überwältigenden Siege Deutschlands bei der Saarabstimmung eingetretene Aenderung der europäischen Einstellung, die einen großen Erfolg für Hitler darstelle, von Deutschland wohlwollend und verständigungsbereit erfaßt und ausgenutzt werde, und man hofft, daß diese Atmosphäre nicht durch Verhärteung, jetzt schon Entblödungen zu schaffen, zerstört werde. Schließlich könne man einen „eisernen Ring“, wenn man glaubt, daß er um einen geschmiedet werde, am besten dadurch unschädlich machen, daß man sich in diesen Ring selbst einfügt und dadurch ein mitbestimmendes Glied wird.

Brand. In den Ventilationskanälen waren Ladstoffe in Brand geraten, die eine starke Rauchentwicklung verursachten. Der Werksfeuerwehr gelang es, die Gefahr rasch zu beseitigen, so daß die alarmierte Radeberger Feuerwehr nicht eingzugreifen brauchte.

Meerane. Auf der hohen Straße fuhr, aus Leipzig kommend, ein Leichenkrafwagen auf der Fahrt nach München. In entgegengesetzter Richtung fuhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger aus Jaidau. Die Wagen wollten sich eben begegnen, als plötzlich der Anhänger des Lastwagens infolge der Glätte ins Rollen kam und sehr heftig an den Leichenkrafwagen anstieß, der schwer beschädigt wurde. Es machte sich eine Umladung des Sarges in ein zweites aus Leipzig angefordertes Leichenauto notwendig, mit dem dann mit erheblicher Verspätung die Fahrt nach München fortgesetzt werden konnte.

Ebersbach. Beim Rodeln mitten in der Stadt kam ein 10 jähriges Mädchen unter einen vorbeifahrenden Kraftwagen zu liegen und erlitt einen komplizierten Schenkelbruch. Ein anderes auf dem Schlitzen sitzendes Mädchen trug leichtere Verletzungen davon.

Glauchau. Werbung für den Be- u s w e t t t a m p f. Auf einer großen Kundgebung für den Reichsbewegungskampf in der Wehrhalle der Firma Ringer Anlagetechnik der Leiter des Sozialen Amtes in der Gebietsführung 16. Sachfen, Bannführer Balch, mit dem Sinn der Arbeit im nationalsozialistischen Staat und legte vor allem den Unterschied zwischen Erwerb und Arbeit dar. Der Gau-

Jugendwacker der Deutschen Arbeitsfront, Unterbannführer Goldfuß, ging auf die Gegensätze zwischen der Hitler-Jugend und der früheren bündischen Jugend und auf die großen Ziele der Arbeit der HJ ein: Weltanschauliche Schulung, körperliche Erziehung und zusätzliche Berufsbildung.

Mittweida. Nach der Schneeschmelze gesunden. Kurz vor Weihnachten verschwand der Angestellte Erich Fritsche. Ein Skifahrer entdeckte jetzt auf Tanneberger Fjurr die Leiche Fritsches; die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Auffig. Drei Kinder erfroren? Drei Kinder von acht, neun und elf Jahren, die sich am Sonntag von ihrem Wohnort Prädlich zum Besuch ihrer Großmutter nach Strilowitz begeben hatten, sind dort nicht angekommen. Es fehlt von ihnen jede Spur; man befürchtet, daß sie bei der strengen Kälte erfroren sind.

Wetter für morgen:

(Meldung des Reichswetterdienstes; Ausgabeort Dresden): Lebhaft und in der Höhe starke westliche bis südwestliche Winde. Meist trübe und erneut sehr mild. Zeitweise Regen. Auch im Gebirge Temperaturanstieg bis Nullgrad und darüber, je nach Höhenlage.

handelt sich
Zeitpunkt
nach Er-
erfolgen
ag, die
jedem ab-
wären.
schaft der
der nach
stufweise
abkomme
genommen
seine Un-
onen unter-
leben gegen
schonen sein
nchmittels
thoben. Sie
vergangene
denberger,
Früh Kabe,
Kommuni-
rdch weitere
tigten Hög-
echterhalten
ng mit den
hte wegen
gen Kropf
dem Straf-
arie Boigt
ate, Stiller
und Böhme
Gefängnis.
echs Mo-
nd bei den
und Schug-
chhaus
23jährigen
beten und
n fünfzehn
verlust. Ein
gohst ver-
34 auf den
ich verlegt;
war bereits
ach gegen
orauß das
zu neuer
überwies.
nes Urteils
halte, daß
die genit-
at gefehlt
212 StGB
nen, denn
Weise ein
ojek
hl
Februar.
es an dem
Bruno Ri-
Nach Ri-
schworene
des". Die
he, die mit
aber an-
manns noch
verteidigung
tshof, als
atung ein-
länden zu
rilen Gra-
Tiefe Be-
schuldigung
Stuhl ver-
urteil mit
ein Gesicht
terdrückt
zusammen-
Bedeckung
nach er zu-
g in das
thel. Dort
zeitlich bis
nahmen die
olgen muß-
liche Ge-
Tag über
ilung zu
aber doch
ten
abend und
legten drei
weg Ber-
n Südtirol
ein reichs-
Richtern
ffor nahm
s bemerkte

der Führer der Gruppe plötzlich, daß sich Schneemassen von einer steilen Wand lösten und ermahnte die Teilnehmer, sich in Sicherheit zu bringen. Allen gelang es, der niederstehenden Lawine auszuweichen, nur Professor Erdmann und seine Frau wurden verschüttet. Während es der Frau mit Hilfe des Führers und der anderen Teilnehmer der Partie schnell gelang, sich zu befreien, blieb der Professor unter den Schneemassen begraben. Erst zu später Stunde konnte der Verunglückte geborgen werden. Er starb bald darauf.

Milchbrandseuche in einem Zirkus. In einem Zirkus in Wien ist eine schwere Milchbrandseuche ausgebrochen. In kurzer Zeit verendeten mehrere Pferde und Löwen. Sieben Personen — die Krankheit übertrug sich vom Tier auf die Menschen — wurden mit schweren Krankheitsercheinungen in das Seuchentrantenhospital eingeliefert.

Zwei Diamantenhändler verhaftet. Die Pariser Polizei verhaftete die Gebrüder Bienenfeld, zwei Diamant- und Perlenhändler. Sie hatten für 600 000 Franken Diamanten und Perlen, die ihnen von Pariser Händlern für ein Termingeschäft zu treuen Händen anvertraut worden waren, unbefugterweise veräußert.

Im Gasthof „Zum goldenen Bären“

Am Sonntag ist Eintopfsonntag
Sie sitzen zusammen in der kleinen Hinterstube vom „Goldenen Bären“ — der Schneidermeister, ein Parteigenosse, der seit Beginn des diesjährigen W.H.W. die hiesige Ortsgruppe der N.S.-Volkswohlfahrt führt, die Bärentwirtin, als jahrelange Frauenschaftsleiterin allseitig beliebt, und der Kassenvorstand der N.S.W., im zivilen Leben Studienrat an der Realschule. Monat für Monat kommen sie so zusammen, um an den Abenden der Eintopfsonntage die Bücher zu leeren, ihren Inhalt zu zählen und ihn dann — stolz über die immer noch etwas steigenden Einnahmen — bei der Bank einzuzahlen. Der Wirt ist unser ältester Parteigenosse und hat manche harte Zeit während der Kampfjahre durchmachen müssen, als der „Goldene Bär“ von allen Seiten gemieden wurde, weil sein Saal den verhassten Nazis umsonst für ihre Versammlungen zur Verfügung gestellt wurde. Unsere drei freuen sich der Stille und Ruhe, die ihnen ganz ungewohnt erscheint. Von den Sammlern und Sammlerinnen ist noch nichts zu sehen — es ist wohl auch etwas früher als sonst, und die Helfer sind gewohnt, daß sie mit militärischer Pünktlichkeit zur Abrechnung anzutreten haben. So können die beiden Männer noch in Ruhe ein Glas Bier trinken, und die Bärentwirtin kann noch schnell den Kullowen für ihren Kellerten, den Hiltterjungen, zu Ende stricken. Dabei läßt es sich herrlich reden.

Sie kommen auf den ersten Eintopfsonntag im Oktober 1933 bei Beginn des ersten W.H.W. zu sprechen. Der Schneidermeister war damals einer der ersten Sammler und mußte mit seiner Liste die Wohnungen und Läden der „Hauptstraße“ besuchen. „Na, schön war anders — ausgelacht haben sie mich und sich über die verrückte neue Idee lustig gemacht — oder sie haben gemurrt und etwas von „Beschränkung des Selbstbestimmungsrechts“ gemurmelt. Nicht dreimal würde das durchgeföhrt, dann würde das Volk nicht mehr mitmachen — und dabei haben sie widerstrebend und innerlich während ihr Geld gegeben.“ Die Bärentwirtin lacht: „Wenn ich da noch dran denke, als ich in meiner Frauen-schaft zuerst vom Eintopfgericht sprach, war manche meiner Frauen entsetzt. Am Sonntag dem Mann ein zusammenge-acktes Essen vorsetzen zu müssen, erschien ihnen unmöglich. Ein wenig hatten sie wohl auch Angst vor dem Entrüstungs-turum des Herrn und Gebieters. Ich habe dann versucht, den Frauen klarzumachen, worum es hier geht, habe ihnen von dem Gemeinshaftswillen erzählt, und daß wir diese Solidarität wenigstens einmal im Monat auch nach außen hin zeigen sollen, habe ihnen von der Kameradschaft ge-sprochen, die im Kriege uns allen selbstverständlich war, und die dann unter den Nazis so schamlos verloren-ging. Es dauerte gar nicht lange, da waren alle Frauen mit Begeisterung bei der Sache, und es ist ja auch kaum eine Einrichtung so vollständig geworden, wie das Ein-topfgericht. Die Mahnung daran, daß es Menschen gibt, denen die Ersparnisse dieses Eintopfgerichtes unendlich viel

bedeuten, tritt vielleicht nirgends so sinnfällig in Erdel-nung, wie gerade beim Eintopfgericht, und Sie wissen ja, Parteigenosse, als Kassenvorstand merken Sie es ja am besten, wie die Einnahmen der Eintopfparnisse immer noch stei-gen. Oder glauben Sie, unsere lieben Mitbürger würden Monat für Monat ihre Spende geben, würden nicht nach-laffen, sondern im Gegenteil noch zulegen, wenn sie nicht mit Leib und Seele bei der Sache wären?“

„Ja“, mischt sich der Schneidermeister ins Gespräch: „ja, das hätte wohl keiner gedacht, daß der Eintopfsonntag so beliebt im ganzen Volk werden würde. Als er im April 1934 aufhörte, haben wir doch eigentlich alle etwas ver-mißt, und als er letzten Herbst wieder eingeföhrt wurde, haben wir ihn alle freudig begrüßt. Jeder von uns legt doch sehr gern selbstverständlich seine monatliche Spende be-reit, und unsere Sammler und Sammlerinnen berichten nur Erfreuliches — ganz, ganz selten, daß einer oder der an-dere ein unfreundliches Wort beim Einammeln zu hören bekommt.“ Die Bärentwirtin nickt: „Das ist der beste Be-weis für den neuen Geist, der im deutschen Volke seinen Ein-zug gehalten hat.“

Was noch vor anderthalb Jahren keiner zu hoffen wagte, ist Wahrheit geworden. Ueber alle Stände und Schichten hinweg haben wir uns beim Eintopfen zu einer schicksalsverbundenen Kameradschaft zusammengefunden.

Sächsisches

Baugen. Kleinstgemeinden verschwinden. Die Bürgermeister und Gemeindeverordneten der Orte Ober- und Kleinförstchen bei Göda beschloßen die Vereinigung ihrer Gemeinden. Die Gemeinden zählten rund 200 bzw. 120 Einwohner und sollen zu einer neuen Gemeinde Kleinförstchen vereinigt werden.

Jittau. Todesfolge einer Züchtigung. Ein hier wohnender dreißigjähriger Einwohner schüttelte sein dreijähriges Kind wegen einer Unart heftig und warf es hart auf das Sofa. Der Junge verfiel kurz darauf in einen kramptartigen Zustand und starb einige Stunden später. Der Vater, der als jähzornig bekannt ist, soll sein Kind sehr streng behandelt und oft geschlagen haben; er wurde in Untersuchungshaft genommen.

Borna. Gemeindefeiertagung. Hier fand in Anwesenheit des Kreisauptmanns Dönitz, des Amts-hauptmanns Kunz und des Kreisleiters Runde die erste Versammlung der Bezirksabteilung Borna der Landes-dienststelle Sachsen des Deutschen Gemeindetages statt, an der etwa fünfhundert Bürgermeister und Ortsleiter teil-nahmen. Vg. Dr. Gube, Dresden, leitete zur Bestätigung des Haushaltplanes 1935 für das Land Sachsen mit, daß kaum mit einer Erhöhung der Reichszuweisungen zu den Wohl-fahrtslasten zu rechnen sei. Andererseits liege ein gewisser Ausgleich in der Steigerung der Zuweisungen aus der Ein-kommensteuer vor; für Sachsen werde das Mehr auf 26 Mil-lionen *M.* geschätzt. Senkung der Aufwertungssteuer und Erhöhung der Anforderungen von Mietbeihilfen müßten als Belastungen in Aussicht genommen werden, man suche aber auch hier nach einem gerechten Ausgleich. Staatskom-missar Haase, Dresden, betonte, daß die Arbeitsbeschaffung in Sachsen nur gewissenhaft geregelt werden könne bei außerordentlich vorsichtiger Beachtung der Finanzlage der Gemeinden. Durch die Arbeitsbeschaffung dürften keines-falls die Gemeindefinanzen ungesund gestaltet werden. Ausgehend von diesem Grundgedanken sei es nach wie vor die Pflicht der Gemeinden, zur Beseitigung der Erwerbs-lostigkeit alles zu tun, was in ihren Kräften steht, denn die Gemeinden müßten Vorbilder sein, und ihre Maßnahmen seien dazu vielfach sozusagen das Ziel zur Anurdelung der übrigen Wirtschaft. Ministerialrat Kunz, Dresden, schloß seinen Vortrag über die Deutsche Gemeindeordnung mit den Worten: Der Bürgermeister kann sich nicht über den Rat der Gemeinderäte willkürlich hinwegsetzen. Der Bürger-meister hafter für seine Entscheidung mit Kopf und Krone, aber er ist nicht mehr das Karnickel der von Wahl zu Wahl wechselnden Mehrheiten. Für den Kommunaldienst taugt nur, wer hundertprozentig politisch und national zuverlässig ist, wer dazu willig ist und die Fähigkeit besitzt, die Auf-gaben zu erfüllen, die die neue Reichsgemeindeordnung stellt. Nur der soll als Gemeinderat tätig werden können,

der in menschlicher, moralischer, politischer, sachlicher und sachlicher Hinsicht geeignet und berufen erscheint. Jeder muß Nationalsozialist sein, gleichgültig, ob er Parteigenosse ist oder nicht. Die Reichsgemeindeordnung ist von dem Ge-sichtspunkt aus zu betrachten, daß sie das Fundament für den künftigen Staatsaufbau darstellt.

Baugens neuer Oberbürgermeister
Die Stadtverordneten von Baugens stimmten dem Be-schluß zu, das Oberbürgermeisteramt wieder neu zu besetzen und dazu Rechtsanwalt Dr. jur. O p i g, Blauen i. W., mit Wirkung ab 15. Februar 1935 zu berufen. — Dr. Opi-g wurde im Jahre 1886 in Berlin geboren und studierte Jus und Volkswirtschaft. Dr. Opi-g meldete sich bei Beginn des Weltkrieges als Freiwilliger und wurde im Herbst 1914 schwer verwundet. Seit 1915 war er Marineflieger in Flandern, wurde mit dem Eisernen Kreuz I. ausgezeichnet und zum Leutnant befördert. Nach dem Kriegsdienst ließ er sich in Berlin als Rechtsanwalt und Rechtsberater großer Verbände nieder und seit 1920 war er in Blauen als Rechts-anwalt tätig. Dr. Opi-g gehört seit dem Jahr 1930 der NSDAP an und war bereits zwei Jahre hindurch Stadt-verordneter in Blauen.

Letzte Nachrichten

200 Fischer abgetrieben
Wie aus Helsingfors gemeldet wird, sind in der Nähe von Fredrikshamn auf einer größeren Eis-scholle etwa 200 Fischer abgetrieben worden. Die Rettungsarbeiten haben sofort eingesetzt; einige Flugzeuge sind aus Wiborg zu einem Erkundungsflug gestartet.

Zwei Kinder beim Schlittschuhlaufen tödlich verunglückt

Sonneberg (Thüringer Wald), 14. Februar. Auf dem Hühner-Halsbach vergnügten sich am Donnerstag mehrere Kinder mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich löste sich eine große Eisscholle, die flussabwärts trieb. Auf der Scholle befanden sich ein siebenjähriger Junge und ein sechsjähriges Mädchen. Als die Scholle in Stücke zerfiel, gerieten die Kinder unter das Eis und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Die erste Sitzung des Ausschusses für die Kontrolle der Waffenherstellung und des Waffenhandels

Genf, 14. Februar. Der Ausschuß der Abrüstungskonferenz für die Kontrolle der Waffenherstellung und des Waffenhandels versammelte sich Donnerstag nachmittags zu seiner ersten Sitzung, die vom dänischen Präsidenten des Ausschusses, Soavenius, geleitet wurde. Wie erwartet, war der Konferenzpräsident Henderson nicht erschienen.

Die Sitzung begann mit einer längeren nichtöffentlichen Zusammenkunft, in der das Arbeitsprogramm besprochen wurde. Man beschloß, mit einer allgemeinen Aussprache über die ameri-kanischen Vorschläge zur Kontrolle der Waffenherstellung und des Waffenhandels anzufangen, die bekanntlich die Arbeitsgrundlage des Ausschusses sind. Diese allgemeine Aussprache soll bis Sonn-abend dieser Woche dauern. In der kommenden Woche werden die Arbeiten des Ausschusses in der Form von Beratungen ver-schiedener Unterausschüsse fortgesetzt werden, die sich im einzelnen mit den Fragen der Kontrolle der Waffenfabrikation, des Han-dels usw. beschäftigen sollen.

Die öffentliche Sitzung wurde durch eine Rede des amerika-nischen Gesandten Wilson eingeleitet, der nochmals den schon be-kannten amerikanischen Plan erläuterte und seine wohlwollende Prüfung und möglichst baldige Annahme empfahl. — Der franzö-sische Vertreter, Senator Hubert, betonte sodann, daß Frankreich bereit sei, den amerikanischen Entwurf als Grundlage für eine Aussprache anzunehmen, daß sich jedoch nicht allein der Waffen-handelsausschuß mit den amerikanischen Vorschlägen zu beschäf-tigen habe, sondern auch der für kommenden Montag einberufene andere Ausschuß der Abrüstungskonferenz, der sich mit der Ein-richtung eines ständigen Abrüstungsausschusses beschäftigt.

Der englische Vertreter, Unterstaatssekretär Stanhope, kritisierte die amerikanischen Vorschläge ziemlich scharf, wobei er da-von ausging, daß es notwendig sei, alle Vorschläge auf dem Ge-biete der Abrüstung so stark wie möglich zu vereinfachen. Es handele sich bei den gegenwärtigen Arbeiten der Konferenz ja nicht darum, ein allgemeines Abrüstungsabkommen zu schaffen, sondern die Kontrolle und Öffentlichkeit der Rüstungen vorzubereiten.

Der italienische Vertreter Ruspoli gab eine längere Erklä-rung ab, obwohl sich Italien bisher nicht an den Ausschussarbeiten beteiligt hat, sondern ihnen nur als Beobachter bewohnte. Ruspoli kritisierte ebenfalls die amerikanischen Vorschläge, die zu weit gehen.

Nach einer längeren Verfahrens Aussprache wurde die nächste Sitzung des Ausschusses, die die Fortsetzung der allgemeinen Aus-sprache bringen soll, auf Freitag vormittag einberufen.

Misstrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die englische Regierung

London, 14. Februar. „Die Regierung Seiner Majestät hat das Vertrauen des Landes verloren“ — mit diesen Worten schloß der Misstrauensantrag, der am Donnerstag nachmittags vom Führer der Arbeiteropposition, Lansbury, im Unterhaus ge-gen die nationale Regierung eingebracht wurde. Der Regierung wird in diesem Antrag vorgeworfen, daß sie keine Politik der Erwerbsbeschaffung für die große und wachsende Zahl der Ar-beitslosen betreibe und das Haus über die finanziellen Wirkungen der Arbeitslosenunterstützungsbestimmungen irreföhrt habe. Unter dem tosenden Beifall der Arbeiterbänke beschuldigte Lans-bury die Regierung politischer Unzulänglichkeit.

Premierminister Macdonald erhob sich sogleich zur Antwort. Er gab zu, daß die Regierung nicht das Arbeitslosenproblem ge-löst hat, warf aber der Opposition vor, daß es viel besser sein würde, statt Parteikapital daraus zu schlagen, mit der Regierung zusammenzuarbeiten, um praktische Pläne zur Beseitigung der Ar-beitslosigkeit zu entwerfen. Diese Worte Macdonalds lösten Beifallstürme auf den Regierungsbänken aus. Die zahlreichen ironischen Zwischenrufe der Arbeiteropposition während der Ausfüh-rungen Macdonalds und dessen erregte Erwidrerungen waren ein Beweis für die gespannte Stimmung, in der der Misstrauensan-trag erörtert wurde. Macdonald mußte sich verschiedentlich er-regt gegen „beleidigende Bemerkungen“ verwahren. Er schloß unter lautem Beifall mit der Erklärung, daß es der Opposition nicht gelingen sei, Beweisgründe für ihren Misstrauensantrag anzuföhren.

Der Führer der Oppositionsliberalen, Sir Herbert Samuel, behandelte die Ausführungen Macdonalds ironisch, in dem er erklärte, der Premierminister habe mit neuer Kraft und willkom-mener Energie gesprochen. Wenn man sich jedoch überlege, was der Inhalt seiner Rede sei, so sei man zu dem Schluß gezwungen, daß sie keinen Inhalt habe und nichts an der Lage ändere.

Wie die letzte Schiffsmühle unterging / Vergessene Sonderlinge (Dresdner Brief)

Dresden, 13. Februar. Es ist kein homischer Sonderling, von dem ich hier erzähle, vielmehr ein Geschickter, dessen Leben und selbstamer Tod mit dem Untergang der letzten Schiffsmühle bei Dresden in ebenso seltsamen Zusammenhang stand. Ein alter Dresdener, den längst der grüne Rasen deckt, hat mit diese Ge-schichte erzählt, die wohl in keinem Buche verzeichnet steht. Ich erzähle sie hier so, wie ich sie noch in Erinnerung habe.

Am großen Obelisk in Friedrichstadt, gegenüber dem dama-ligen Dorf Dieschen, stand mitten in der Strömung eine alte Schiffsmühle. Es gibt in Deutschland nur noch wenige Mühlen dieser Art, in früheren Jahrhunderten standen im Elbstrom meh-rere Schiffsmühlen. Diese war die letzte. Sie bestand aus zwei Mählern, die miteinander verbunden waren, darauf war ein Bret-terhaus, in welchem ein primitives Mühlenwerk arbeitete. Da-zwischen gab es ein dunkler, klaffender Spalt für das große Rad, das von der Strömung getrieben wurde und seine Bewegung den Mählsteinen übermittelte. All war die Mühle, schwarzgrau das Brettergerüst, grün bemalt vom sprühenden Wasser. Ein schma-ler Steg verband die Mühle mit dem einsamen Ufer.

Es war ein wilder, sturmdurchtobter Herbsttag zu Anfang der neunziger Jahre im vorigen Jahrhundert. Heulend fuhr der Wind durch die Wipfel der Lindenallee im Obelisk, peitschend schlug er in der Luft so freudlichen Eise die Wellen hoch. Alles war in tiefe Finsternis getaucht, kein Stern erhellte die Nacht, kein Lichtschein drang vom Ufer her in das einsame Mählgeläch, wo zwei alte Männer beim Flackern der Röhrlampe einander ge-genüberliefen.

Zwei Freunde, früher eng verbunden durch gemeinsames Er-leben, dann im Verlauf der Jahre einander fern getückt — der Müller und ein alter Dresdner Maler. Sie saßen und tauschten Erinnerungen aus. Draußen heult der Sturm und läßt die alte Brettermühle in ihren Grundfesten erzittern. Roter Wein sun-kelt in den Mählern. Die beiden Alten trinken einander zu.

Der Müller starrt mit finsternem Gesicht vor sich hin, seine Rechte wühlt in dem langen grauen Bart, die dunkleren Augen liegen tief unter buschigen weißen Brauen. Man weiß drüben im Dieschen, daß er ein Sonderling ist, ein Menschenfeind. Man hat es auch dem anderen, dem früheren Freunde, erzählt, der nach ihm fragte. Wie käme er aus Ufer, ein Purzige müsse ihn mit Lebensbedarf versorgen, und gegen die Kundschaft sei er böse und grausam, um die nächsten Worte spräche er. Jetzt hat von der Wein die Junge gelöst, er spricht von der Jugend und

von dem Ereignis, das ihn zum menschenfeindlichen Sonderling machte.

Es war in den Tagen der Revolution 1849. Sie waren da-mals zwei Schwärmer, Kämpfer für das „Ideal der Volksbefreiung“. Die Insurgenten waren unterlegen und hatten sich in die Häuser der Schloßstraße geflüchtet. Von Bodenhammer zu Bodenhammer hatten sie Löcher geschlagen, um den nachdrängenden Soldaten zu entfliehen. Stille herrschte nach aufstrebendem Lärm. Das Häuflein Männer hatte sich in ganz entfernter Bodenhammer zusammengefunden und den Schwur getauscht, einander nicht zu verraten.

„Weißt Du noch?“ sagte der Müller. „Wir bangten um Frau und Kinder, um Beruf und Eigentum. Mich hattet ihr als Woche aufgestellt, dort wo ein enges Loch in der Mauer mählsam Eingang bot. Bis zum Morgen hieß es ausharren, dann wollten wir uns unter die Straßengänge mischen, um unerkannt zu entkommen. Aber wie ich stand und lauschte, kamen gedämpfte Schritte näher — eine Patrouille! Jetzt halt es! Meine Hand hat euch gerettet, aber schwere Wuttschuld liegt nun auf mir. Denn alle die jungen Leute fielen durch meine Hand, nicht im of-fenen ehrlichen Kampf, nein, feige aus dem Hinterhalt! — Seit-dem flücht ich der Schlaf. Ich habe in Trunk und Spiel und Ausschweifungen Vergessenheit gesucht, aber es nützte nichts. Ich weiß, daß euer Leben und auch das meine auf dem Spiele stand. Aber es nützte nichts! Die Toten starrten mich an Tag und Nacht — es gibt kein Vergessen für mich, bis ich vor meinem letzten Richter stehen werde!“

Die beiden schweigen. In schwere Gedanken versunken. Draußen heult der Sturm ein gewaltiges Lied, die Schiffsmühle schwankt vom Anprall der Wellen. Und wie sie so sitzen, von Grauen ge-packt, öffnet sich, wie von unsichtbarer Hand geleitet, die Bretter-tür. — Die Nacht schaut herein mit drohendem Auge! Die ganze Mühle schwankt!

„Geh heim!“ sagt er mit besserer Stimme. „Dies ist ein Zei-chen — ich werde zu meinem Richter gerufen.“

Nach jähert der andere, aber der Müller drängt: „Geh, Du hast Familie! Rette dich.“

Der andere haftet über den Steg zum Ufer. Noch steht er und schaut, — da neigt sich das Bretterhaus, es gibt einen sch-merzenden Ton, — eine Welle stürzt heran und begräbt Müller und Mühle in dunkler Flut! R. W.

Zahlreiche Todesopfer der Kälte in Ungarn

Budapest, 14. Februar. Die außergewöhnlich starke Kälte hat in der ungarischen Provinz mehrere Todesopfer gefordert. Im Bezirk Gyöngyös am Fuße des Matra-Gebirges fanden Gendarmen einen bewußtlosen Soldaten auf, dem Arme und Beine erfroren waren. Der junge Artillerist hatte sich infolge des großen Schneesturmes verirrt und war bewußtlos zusammengebrochen.

Am Marktplatz in Szegedin hielt die Polizei einen scheinbar herrenlosen Schlitten auf, dessen Besizer halb erfroren im bewußtlosen Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Eine Bauersfrau, die in der Szegediner Umgebung wohnte, war abends auf dem Nachhausewege vor Kälte bewußtlos zusammengebrochen und wurde tot auf der Landstraße gefunden. Ein 88 jähriger Tagelöhner, der sich durch die Kälte geschwächt, auf der Landstraße auf einem Meilenstein niedergelassen hatte, erlitt den Tod durch Erfrieren. Das Haus eines Landwirts war während der Nacht durch den starken Schneefall bis zum Schornstein hinauf vollständig eingeschneit, so daß die Nachbarn nur mit schwerer Mühe die bedrohte Familie retten konnten.

Eine Erklärung Hauptmanns

Flemington, 15. Februar. Der Angeklagte Hauptmann erklärte Pressevertretern auf Anfrage, ob er irgend ein Geständnis abzugeben habe, wenn dies der Fall wäre, so hätte er das Geständnis bereits vor Monaten abgelegt und seiner Frau und seinem Kinde alle diese Aufregungen erspart. Er besitze keinen Cent und müsse sich auf seine Anwälte und auf die Dessenlichkeit verlassen, um die Berufungsverhandlung in finanzieller Hinsicht zu ermöglichen.

Keine Arbeitsmöglichkeit für auswärtige Arbeitslose im Saargebiet

Saarbrücken, 14. Februar. Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Abteilung Wirtschaft, teilt mit: Aus der Stadt Saarbrücken und aus anderen Städten des Saarlandes wird gemeldet, daß aus verschiedenen Gebietsteilen Deutschlands Arbeitslose zureisen in der Hoffnung, im Saargebiet Arbeit zu finden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Arbeitslosigkeit im Saargebiet weit über dem deutschen Durchschnitt liegt und daß deshalb mit einer Unterbringung von Arbeitskräften, die von auswärts zuwandern, unter gar keinen Umständen zu rechnen ist.

Wilder Streik früherer Aufständischer in Oviedo

Madrid, 15. Februar. In dem durch die Oktoberrevolution bekannten Aufstandsgebiet von Oviedo sind 270 Minenarbeiter in den Streik getreten, da vier Arbeiter wegen besonders lebhafter Beteiligung am Aufstand die Arbeiterlaubnis entzogen worden war. Bei den Streikenden handelt es sich um eine Gruppe, die im vergangenen Oktober als geschlossene Kampfgruppe den Regierungstruppen gegenübergetreten war. Der Zivilgouverneur von Asturien ist zu den strengsten Maßnahmen entschlossen, hat den Streik als illegal erklärt und die Grubenverwaltung aufgefordert, die Leute zu entlassen, wenn sie nicht innerhalb von 24 Stunden die Arbeit aufnehmen.

Eintopf am Sonntag!

Der kommende Sonntag steht wieder im Zeichen des Eintopfes. Es wird gebeten; ihm die gebührende Achtung zu schenken und vor allem aber stimmungsgemäß bez. seiner Bedeutung entsprechend zu handeln.

Um die Haushaltungen ergeht deshalb die Bitte: „Eßt Eintopf und opfert den überschüssigen Betrag dem WSW!“ Und an die Gaststätten die Mahnung: „Verabreicht nur Eintopfgerichte und tut im übrigen daselbe!“

Es ist eines Volkes — wie dem Deutschen — unwürdig, wenn es immer noch Volksgenossen gibt, die sich am einzigen Tage des Monats der Solidarität mit den Armen und Vermitteln eine luxuriöse Mittagstafel leisten. Noch schlimmer aber ist es und steht im großen Widerspruch zu diesem Tage einmütigen Entschlusses und Verzichtens, wenn man an solchen Tagen Anladungen von Gaststätten liest wie: „Schlachtfest! Rarpenessen! Bockbierrummel mit Schlachtfest!“

Beschämend ist dies und sollte wirklich nicht mehr vorkommen. Damit im Zusammenhang stehend gibt die Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt Dippoldiswalde bekannt, daß auch in ihrem Bereiche an Eintopfsontagen nunmehr Beauftragte mit Ausweis entsandt werden, um dahingehende Prüfungen vorzunehmen. Deshalb gilt auch für den kommenden Sonntag wieder die Parole: Ein kluger Kopf ist nur Eintopf!

Neue Eisenbahnkatastrophe in der Sowjetunion

Moskau, 15. Februar. Nach einer Meldung aus Baku ereignete sich bei der Station Mineralnie-Wody ein schweres Eisenbahnunglück. Eine Lokomotive rannte infolge falscher Weichenstellung mit einem Güterzug zusammen, der aus Tankwagen bestand. Infolge des heftigen Anpralls entgleiste ein Teil der Wagen und legte sich quer über das Nebengleis. In diesem Augenblick nahte der Express aus Baku und raste in voller Fahrt in die Wagen hinein. Nach den bisherigen Meldungen sind drei Lokomotiven und sechs Wagen zerstört. In der amtlichen Mitteilung wird nicht gesagt, ob auch Menschenleben zu beklagen sind. Die politische Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Mit Tränengas gegen Schmuggler

Wie aus Nordböhmen gemeldet wird, soll demnächst eine bedeutende Verstärkung des Grenzfinanzenanstandes erfolgen. Die tschechische Grenzfinanzmacht hat beantragt, alle Grenzbeamten in Anbetracht der sich mehrenden Zusammenstöße mit Schmugglern mit Tränengasbomben auszurüsten. Nach einem Beschluß des tschechischen Ministerrats werden in die Finanzverwaltung einschließlich der neuen Grenzfinanzgerichte insgesamt 2000 j u g e

Lord Allen of Hurtwood über die englisch-französischen Vorschläge

London, 14. Februar. Lord Allen of Hurtwood, der vor kurzem mehrere Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten in Berlin hatte, sprach am Donnerstag auf einer Versammlung des „New commonwealth“-Verbandes über die internationale Lage. Er erklärte u. a., daß die englisch-französischen Vorschläge möglicherweise einen Wendepunkt in der Nachkriegsgeschichte seien. Wenn diese Vorschläge zu Ergebnissen führen sollen, so müßten sie in Form eines Abkommens mit Deutschland verwirklicht werden, das auf der Grundlage vollkommener Gleichberechtigung abgeschlossen wird. Dieses neue Abkommen könne u. a. bedeuten, daß der Völkerbund von den hemmenden Streitpunkten der deutschen Gleichberechtigung und der französischen Sicherheit befreit werde und seine neuen Aufgaben in Angriff nehmen könne, weil er zum erstenmal aus gleichberechtigten, souveränen Staaten bestehen würde.

Griechenland befestigt seine Grenzen

Athen, 14. Februar. Der griechische Generalstabschef hat im Einvernehmen mit der Regierung beschlossen, die griechischen Grenzen nach den allerneuesten Erfahrungen der Festungsbaukunst zu befestigen. Die sofortige Ausarbeitung eines Planes, der einen Kostenaufwand von 2 1/2 Milliarden Drachmen (etwa 60 Millionen RM.) vorsieht, wurde angeordnet. Als Begründung für die Maßnahme wird die neuere militärische Entwicklung in Bulgarien angegeben.

Chronik

Dippoldiswalde. Vor 25 Jahren verlegte Ferdinand Florian sein Geschäft nach der Allenberger Straße.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 16. Januar 1935.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Luth. Gottesdienst. Gott, der Da Herzensklünder. — Heilige Einfalt! Gnadenwunder. — Wenn wir in höchsten Nöten. — Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.

Sonntag, den 17. Februar 1935. — Septuagesimae.

Text: Matth. 9, 35—38. Lied: 205.

Kollekte für den So. luth. Gotteskasten.

Dippoldiswalde. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Kirche: Müller. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pehold. 1/11 Uhr Gottesdienst im Wettinplatz: Müller. Schmiedeberg. Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst. Rippdorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kinder-gottesdienst.

Sennerdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kinder-gottesdienst.

Schönfeld. 9 Uhr Segnungsgottesdienst.

Kreisch. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Dörsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Beichte und Abendmahlfeier: Pastor Rösdenbeck.

Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst.

Hörsdorf. 2 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Wächter.

Johnsbach. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst. 1/2 Uhr Taufgottesdienst.

Delfa. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst.

Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst in der Schule zu Paulsdorf.

Reinhardtgrünna. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst. 3 Uhr Evang. Jugenddienst für Jungmänner und Jungfrauen im Pfarrhause.

Reichstädt. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Beichte und heiliges Abendmahl.

Schellerhan. 9,30 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Sonntag abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Hotel zur „Goldenen Sonne“.

Gemeinde gläubig gekaufter Christen.

Schmiedeberg. Friedenskapelle. Sonntag, 17. 2. 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagschule. 4 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Ham, Witterfeld.

Delfa. Am Bach 13. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Ham, Witterfeld.

Dippoldiswalde. Siedlung, bei König. Dienstag, 19. 2., abends 8 Uhr Bibelstunde.

Hauptgeschäft: Felx Jehne, Dippoldiswalde, Kellertretender Hauptgeschäft: Werner Kunkisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felx Jehne, Dippoldiswalde. D. N. I 1935: 1202. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung

An die Bezahlung der am 10. Februar fällig gewordenen Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer wird hiermit öffentlich erinnert.

Für verspätete Zahlungen ist ein Zuschlag (Säumniszuschlag) zu entrichten, der 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags beträgt. Im übrigen werden Rückstände zwangsweise eingezogen.

Pflichtige, die es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen lassen, werden in die Liste der säumigen Steuerzahler, die veröffentlicht werden wird, aufgenommen. Als Mahnung gelten auch öffentliche Mahnung, Zahlungsaufforderung durch Nachnahme und jede Zwangsvollstreckungshandlung.

Finanzamt Dippoldiswalde, am 15. Februar 1935.

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde
Morgen Sonnabend abends 8 Uhr 12. Übung
Die Kompanien stellen am Kirchplatz

Die neuesten
Schablonen
zur Wäschestrichelei
Arthur Rich
Maschinenstrichelei

Speisefartoffeln
hat abgegeben
Karl Büchel, Sieddorf

Gasthaus Reinberg

Morgen Sonnabend
Schlachtfest
wozu freundlich einladet
M. verm. Schmidt

Wer nicht wicbt,

verkennt des Inserats Bedeutung; die meisten Kunden „kommen durch die Zeitung“!

Seppin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel
seit vielen Jahren bewährt bei
Flechte, Hautjucken
Ausschlag, Mundseife usw.
Druggen 1. Weber, Altenberger Str. 171

Unterstützt
unsere Inserenten!

ARNI-LICHTSPIELE

Heute Freitag 1/9, Sonnabend 1/9, Sonntag 1/4, 8 und 1/9 Uhr
Wieder 1 neuer Groß-Spielplan des Meisterregisseurs Carl Froelich

„Ich für dich — du für mich“ Staatspolitisch wertvoll!
Ferner: Das große Ereignis: Die „Saarabstimmung“ und hervorragendes 16n. Schauspielprogramm!
Achtung! Ab jetzt alle Vorstellungen kostenlos! — Sonntag nachmittag 1/4 Uhr große Kinder- und Familien-Vorstellung! Kinder zahlen halbe Preise!

Das Erholungswerk des Deutschen Volkes



braucht Familien - Freistellen in Stadt u. Land

Meldungen an die nächste Ortsgruppe der N.S. Volkswohlfahrt

Allen denen, die uns beim Heimgang unseres lieben
entschlafenen Sohnes und Bruders
Werner
ihre aufrichtigste Teilnahme durch Wort, Schrift und
Blumensträußen erwiesen haben, sagen wir hierdurch
unseren herzlichsten Dank
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Pehold für die
trauerreichen Worte am Grabe, der Fußballabteilung
des W.S.V., seinen Schulkameraden und Kameradinnen,
dem Eisenwerk Schmiedeberg und seinen Arbeits-
kameraden
In tiefer Trauer
Familie Hermann Scharfe
im Namen aller Hinterbliebenen
Dippoldiswalde, den 13. 2. 35

Nr.

Der F...

Die Internat...
in, wurde angeleg...
ungsbau...
die Reich...
der Reich...
der S...
der Part...
100 Han...
dem Rel...

In d...
ten. Die...
stedt. Ne...
das Inn...
der eigen...
Musterbe...
Stirnleite...
und für d...
Luchvorh...
heitszeic...

Diele...
ichen Kos...
und Einl...
berne W...
sillers a...
stellung 1...
ind: „De...
strukture...
werke me...
es: „Erin...
schen Arb...
Können e...
schinen u...
Präzision

In d...
plette Ra...
und Betr...
ter techn...
wird in d...
höchstem...
Autounio...
Karl Ben...
Dreiradw...
einen bel...
50 Jahre...
das erste...
aus dem...
Platte ste...
deutsche 2

Unter...
Hj. Dr...
Schacht...
von Ely...
Italien...
beglaubig...
leiter der...
organisa...
Schlach...
ter den...
Chef der...
Straßfabr...
Generald...
den Gener...
sowie für...
Auftrieb...
Punk...
Führers...
tel der...
die NSD...
von ihren...
fanfaren“
in der sich...
seinem B...
das W...

Internat...
bl-Ausfl...

Der Führ...
richen G...
links: Der...
Reichst...
Abent de...
der Lu...
Arie, Ge...
Wämers...
reter des...
dell He...
minister...
son Bl...
Freiherr...
Deutsches

Motorisierung Deutschlands

Der Führer eröffnet die Automobil-Ausstellung

Die größte Automobilschau der Welt, die diesjährige Internationale Automobil- und Motortadausstellung Berlin, wurde vom Führer und Reichsführer mit einer groß angelegten richtungweisenden Ansprache in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnet. Der Führer wohnte die Reichsregierung, fast das gesamte diplomatische Korps, die Reichs- und Gauleiter der Partei, namhafte Vertreter der SA, SS, des NSKK und aller anderen Gliederungen der Partei, der Industrie und Wirtschaft und nicht zuletzt 100 Handarbeiter der größten ausstellenden Firmen aus dem Reich und aus Berlin als Ehrengäste bei.

In der Autohalle I wurde der Eröffnungsakt abgehalten. Die Außenseite ist vollkommen hinter Tannengrün versteckt. Herrliche Blatt- und Blumenaus schmückungen zieren das Innere der Ehrenhalle, die in riesigem Ausmaß von der eigentlichen Ausstellungshalle abgegliedert ist und ein Musterbeispiel architektonischer Schöpfung darstellt. An der Stirnseite erhebt sich das Podium für die 3500 Ehrengäste und für das Rednerpult. Den Hintergrund bildet ein roter Tuchvorhang, und eine silberne, etwa 20 Meter breites Hoheitszeichen scheint über dem Ganzen zu schweben.

Diese Halle ist zugleich auch als Ehrenhalle des deutschen Konstrukteurs und Arbeiters gedacht. Zur Rechten und Linken des Mittelschiffes erheben sich zwei große silberne Pfeiler, auf denen folgende markante Sätze Adolf Hitlers aus seiner Eröffnungsansprache der Automobilausstellung 1933 — der ersten im Dritten Reich — verzeichnet sind: „Danke möchte ich den unzähligen deutschen Konstrukteuren und Technikern, deren Genialität diese Wunderwerke menschlicher Erfindung schafft.“ Rechts davon heißt es: „Erinnern möchte ich an die große Armee unserer deutschen Arbeiter, deren Fleiß und Fähigkeit und unerhörtes Können es ermöglicht, technische Gedanken in solche Maschinen umzuformen, die man als wahre Meisterwerke von Präzision und ästhetischer Schönheit bezeichnen kann.“

In den beiden Seitenteilen der Ehrenhalle sind komplette Motoren und Aggregate, die verschiedensten Motoren und Betriebe ausgestellt, und alles, was zur Herstellung dieser technischen Wunder gehört, sind hier aufgestellt und wird in kurzen Abrissen durch Anschriften erklärt. Auf erhöhtem Podium stehen die siegreichen Rennwagen der Autounion und von Daimler-Benz. Vor 50 Jahren hat Karl Benz das erste brauchbare Automobil der Welt, einen Dreiradwagen fertiggestellt, das gleichfalls in dieser Halle einen besonderen Platz eingeräumt erhält. Ebenfalls vor 50 Jahren hat wiederum ein Deutscher, Gottlieb Daimler, das erste Motorrad laufen lassen. An den Bandseiten der Ehrenhalle sind außerdem sämtliche Siege und Weltrekorde aus dem Jahre 1934 verzeichnet, und auf einer besonderen Platte stehen die großen historischen Siege, die bisher der deutsche Automobilsport errungen hat.

Der Festakt

Unter den Ehrengästen sah man die Reichsminister Heß, Dr. Goebbels, von Neurath, von Blomberg, Dr. Schacht, Darré, Rust, Selbte, von Schwerin-Krosigk und von Eich-Rübenach, die Reichsleiter von Frankreich, England, Italien, Polen und Spanien sowie fast sämtliche in Berlin beglaubigten Botschaften; ferner sämtliche Reichs- und Gauleiter der Partei, den Chef des Stabes, Luge, den Reichsorganisationsleiter Dr. Lenk, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, die Reichsstatthalter, fast alle Staatssekretäre; weiter den Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, den Chef der Marineleitung, Admiral von Raeder, den Chef des Kraftfahrwesens der Reichswehr, Generalleutnant Lutz, den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dornmüller, den Generalinspektor des deutschen Straßenwesens, Dr. Lohd, sowie führende Persönlichkeiten der Wirtschaft und Industrie.

Punkt 11 Uhr verkünden Heil-Rufe die Ankunft des Führers. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Führer in Begleitung von Korpsführer Hühneln die NSKK-Formationen ab. Die Ehrengäste erheben sich von ihren Plätzen, und unter den Klängen der „Kreuzritterfanfaren“ durchschreitet der Führer mit seiner Begleitung, in der sich Ministerpräsident Göring befindet, den Raum zu seinem Platz auf dem großen Podest. Zur Einleitung spielt das Musikkorps das Finale zum zweiten Akt von „Rienzi“.

und dann ergreift der Präsident des Reichverbandes der deutschen Automobilindustrie, Allmers, das Wort zu seiner Begrüßungsansprache.

Präsident Allmers

begrüßte den Führer und wies dann darauf hin, daß vor 50 Jahren, im Frühjahr 1885, Karl Benz den ersten Kraftwagen der Welt zum Laufen gebracht hatte. Die deutsche Automobilindustrie könne in diesem Jubiläumjahr den Rekord des Absatzes aufweisen. Die Erprobungsmaßnahmen der Regierung hätten die Wirkung, daß unsere Werke auch im Winter gut beschäftigt waren, ja, der Dezember, sonst stets der schwächste, wurde in bezug auf Auftrags eingänge einer der besten Monate des ganzen Jahres. Der Januar 1935 ergab an Zulassungen für Personenwagen das 4 1/2fache, für Lastwagen das 5fache des Januars 1933. Es klingt wie ein Wunder!

„Von einem Inlandabsatz von 44 500 Automobilen im Jahre des Tiefstandes 1932 auf 159 000 im Jahre 1934, das bedeutet eine Verdreifung des Absatzes, — von 36 000 Motorrädern auf 76 000 — kann es ein glänzendes Zeugnis geben für die Kraft nationalsozialistischer Wirtschaftsführung?“

Es ist, so erklärte der Redner weiter, gelungen, die Ausfuhr von Lastwagen um rund 4 v. H., die von Personenwagen um 24 v. H. zu steigern, doch das genügt uns nicht. Wir brauchen gesteigerte Ausfuhr, um ausländisches Rohmaterial kaufen zu können. Daher ist die Automobilindustrie zur Selbsthilfe geschritten. Sämtliche Fabriken, auch die nicht oder wenig exportierenden, haben einmütig beschlossen, bedeutende Mittel in eine Exportkasse zu zahlen, die den exportierenden Betrieben ermöglichen soll, den Wettbewerb auf dem Weltmarkt zu begegnen.

Internationale Geltung haben unsere neuen Rennwagen erlangt. Bei den 12 wichtigsten großen Rennen Europas im Jahre 1934 flogen am Schluß die deutschen Fahnen an den Siegermasten hoch. Siegreich auch unsere Sport- und Tourenwagen, die Adler, Opel, BMW, Köhr, Hansa-Hoyd, Hanomag, Stoewer, DKW, Wanderer, Mercedes in zahlreichen Konkurrenzen.

Eine Aufgabe aber, die uns der Führer im Vorjahr gestellt hat, die Aufgabe, „den Wagen zu konstruieren, der zwangsläufig eine Millionenfach größerer Käufer erschließt“, haben wir noch nicht lösen können, — den Volkswagen bringt diese Ausstellung nicht. Eine Gemeinschaftsarbeit hat sich ergeben, deren große Tragweite noch gar nicht abzulesen ist. Wir haben bedeutende Mittel aufgebracht und die Konstruktion in bewährte Hände gelegt. Die Arbeit ist vorgeschritten, drei verschiedene Modelle sind im Bau, wir haben gute Hoffnung, daß der große Wurf gelingen wird, aber es wäre leichtfertig, ohne genügend lange und scharfe Erprobung mit den Konstruktionen herauszukommen. Gelingt technische und wirtschaftliche Bezwingung der Riesen aufgabe, so wird der Volkswagen nicht allein breite Schichten unseres Volkes erfassen, er wird auch ein Exportobjekt von größter Bedeutung werden.

Der Redner schloß mit den Worten: Das deutsche Volk ist zufriedener als zuvor, arm ist es an Geld, doch an Kräften reich, es ist fröhlich, weil nun die Arbeit wieder Sinn hat, es ist stolz, weil die so lange unterdrückte Liebe zur Heimat wiedererweckt wurde, und es ist glücklich, weil es für alle endlich wieder ein großes Ziel gibt: Ein hochgemutetes aber arbeitames ein wehrhaftes, aber friedliebendes Vaterland. Fragt Männer und Frauen aller Stände, fragt jung und alt, fragt, wen ihr wollt, alle werden freudig antworten im Sinne der Worte des Führers: „Es ist herrlich, in einer Zeit zu leben, die den Menschen große Aufgaben stellt.“

Nach der Begrüßungsansprache des Präsidenten Allmers tritt der Führer, stürmisch begrüßt, das Rednerpult zu seiner richtungweisenden zielsetzenden Eröffnungsrede.

Der Führer

schloßerte zunächst den Niedergang der deutschen Verkehrswirtschaft vor der Machübernahme. Eine Industrie, die in anderen Ländern an der Spitze der produktiven Arbeit stand, schien in Deutschland langsam einzugehen. Der Verkauf von

Kurze Notizen

Der Reichsbauernführer und Reichsminister Darré sprach vor den Offizieren und Beamten des Reichswehrministeriums über das Thema „Schollengebundene Wirtschaft“.

Weibischof Dr. Antonius Mönch von Trier ist nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren gestorben. Weibischof Dr. Mönch wurde am 13. Juni 1870 geboren. Im Jahre 1915 wurde er zum Weibischof ernannt und im September des gleichen Jahres im Dom zu Trier auch konsekriert.

Der liechtensteinische Landtag hat neue Richtlinien für die Einbürgerung von Ausländern beschlossen. Vor allem wurden die Gebühren für die Einbürgerung wesentlich erhöht. Die bisherigen Gebühren betragen 10 000 Franken für die Gemeinde und 5000 Franken für den Staat. In Zukunft werden diese Gebühren mindestens 15 000 Franken als Grundgebühr für die Gemeinde und 7500 Franken für den Staat betragen.

Nach einer amtlich bisher nicht bestätigten Meldung hat der schweizerische Bundesrat Schulthess, der Leiter des Volkswirtschaftlichen Departements, seinen Rücktritt erklärt. Bundesrat Schulthess war seit über 20 Jahren im Amt.

In Toulouse starb der im Ruhestand lebende französische General Albignac an den Folgen einer Grippe. General Albignac war während der Regierung Clemenceau Chef des Großen Generalstabs und hat den ganzen Weltkrieg, zugleich als Kommandeur des 13. Armeekorps, mitgemacht.

Hundert Juden, die auf illegalem Wege nach Palästina gekommen waren und seit längerer Zeit im Polizeigefängnis Akko inhaftiert wurden, sind in den Hungerstreik getreten, um dadurch die Vorführung vor Gericht zu erwirken.

In Bagdad starb der frühere König von Hedhas, Emir Ali, an einem Herzschlag. Er war der Bruder des verstorbenen Königs Faisal vom Irak.

Der Oberste sowjetrussische Gerichtshof in Sialkobod verurteilte vier Eisenbahnbeamte wegen Diebstahls und Veruntreuung von Geldern zum Tode durch Erschießen. Fünf weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von ein bis zehn Jahren verurteilt. Ihr Eigentum wurde zugunsten des Staates beschlagnahmt.

Durch eine Verordnung des Präsidenten der Republik ist in China das neue Strafgesetzbuch eingeführt worden. Dieser Code ist vor kurzem von der Volksversammlung der Kuomintang bestätigt worden.

40 000 Wagen in einem Jahr war noch nicht einmal genügend, den jährlichen Abgang von der an sich so bescheidenen Zahl unseres Kraftwagenbestandes auszugleichen. Von einer Vermehrung unserer Motorfahrzeuge konnte keine Rede mehr sein. Diese Entwicklung war aber zugleich ein beängstigendes Symptom für die immer mehr um sich greifende allgemeine Lähmung und schien geradezu denen Recht zu geben, die planmäßig und bewußt im deutschen Volk einen Minderwertigkeitskomplex hochzuchteten wollten. Nun mögen wohl alle Industrien und Erwerbszweige auch wieder absterben, allein es ist traurig, wenn ein Volk keinen Anteil mehr nimmt an einem sonst fast überall in junger und frischer Entwicklung begriffenen Wirtschaftsteil und es ist doppelt schlimm, wenn dadurch eine solche zukunftreiche Wirtschaftsbelebung nicht nur zum Stillstand kommt, sondern am Ende sogar noch zurückgeht.

Wenn ich am 11. Februar 1933, so fuhr der Führer fort, von dieser Stelle aus die Entschlossenheit des neuen Regimes verkündete, dem langsamen Verfall unseres Kraftverkehrs Einhalt zu gebieten, dann war ich mir darüber klar, daß eine solche Wendung nur im Rahmen einer allgemeinen Wiederbelebung unserer Wirtschaft gelingen kann. Aber wenn die Gesundung unseres Kraftverkehrs und der an ihm beteiligten Wirtschaft nur in Verbindung mit einer allgemeinen Belebung stattfinden kann, darf man auch umgekehrt nicht vergessen, daß diese allgemeine Wiederbelebung unseres wirtschaftlichen Lebens mißlingen müßte ohne die einzelnen Teilmaßnahmen zur Heilung wirtschaftlicher Schäden auf den verschiedenen zahlreichen Einzelgebieten.

Wiederaufrichtung der Industrie

Wenn wir nach knapp zwei Jahren in der Förderung des deutschen Automobilwesens so große und durchschlagende Erfolge aufzuweisen vermögen, dann soll man erkennen, daß dies nicht einem Zufall oder einer Hezerei zu verdanken ist, sondern einem sehr umfassenden Angriff gegen bestimmte Ursachen des früheren Verfalls auf diesem Wirtschaftsbereiche einerseits und einer Reihe weiterer Maßnahmen, deren Wirkung aus dem Gesamtzusammenhang dieser Aktion rein psychologisch schon nicht wegzudenken ist. Ohne sie wäre dieser Versuch, den Zusammenbruch unserer Automobilindustrie aufzuhalten, trotz allem sonstigen guten Willens dennoch mißlungen!

Ich sage bewußt „Zusammenbruch“, denn es ist falsch, für die Beurteilung des bis heute Geleisteten als Ausgangspunkt das Jahr 1932 zu nehmen, sondern richtig ist es, die Linie der Entwicklung vor dem Jahre 1932 gedanklich über dieses Jahr hinaus fortzusetzen, und dann erst wird man das richtige Bild über den Umfang und die Bedeutung einer Aktion gewinnen, die nicht einen bestehenden, wenn auch stagnierenden Zustand ausbesserte, sondern einen fortlaufenden Verfall abstoppte, und in einen Aufstieg verwandelte.

Die Automobilfabrikation stimmt mit ihren Nebenindustrien eine sehr entscheidende Schlüsselstellung ein. Die durch sie in Verkehr gelesenen Werte erreichen in den meisten Staaten hohe Prozentsätze der in der Wirtschaft stehenden Gesamtsummen. Warum gerade in Deutschland die Entwicklung dieser Industrie so ungünstig verlief, ist auf den ersten Blick schwer verständlich. In unserem Lande wurde der Kraftwagen erfunden. Die Namen Daimler und Benz gehören zu den großen Verkehrspionieren der Menschheit! Das deutsche Volk selbst besitzt im Durchschnitt eine außerordentlich hohe technische Fähigkeit und Veranlagung. Unsere Ingenieure gehören und gehörten zu allen Reilen zu

Internationale Automobil-Ausstellung Berlin 1935

Der Führer bei der feierlichen Eröffnung. Von links: Der Führer und Reichsführer, der Präsident des Reichverbandes der Automobil-Industrie, Geheimrat Dr. Allmers, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Reichsminister von Neurath, von Blomberg und Freiherr von Eich-Rübenach. Deutsches Nachrichtenbüro



den tüchtigsten und fähigsten Technikern der Welt. Der deutsche Arbeiter wird gerade in seinem Qualitätswert von keinem anderen Arbeiter übertroffen. Der Wagemut unserer Unternehmer hat uns auf vielen anderen Gebieten die größten wirtschaftlichen Einrichtungen aufgebaut. Auch die Art unserer Besiedlung läßt von vornherein auf ein großes Verkehrsbedürfnis schließen. Die deutschen Reichsbahnen z. B. waren vergleichsweise nicht nur die größten, sondern auch weit aus mustergültigsten Anlagen. Warum soll nun unser Volk, das in seinen Eisenbahnen, in seinen Schifffahrtslinien und — seit den letzten anderthalb Jahrzehnten — auch in seiner Luftpost eine außerordentliche Intensität des Verkehrs entwickelt hat, gerade mit dem Verkehrsmittel in einem entwürdigenden Rückstand bleiben, das es einst selbst erfunden hat? Die Gründe kennen, heißt hier die Vorauslegung schaffen für die Beseitigung dieses unmöglichen Zustandes.

Arbeit für eine Million Deutsche

Wenn nun das erste, was getan werden mußte, die Beseitigung der zum Teil geradezu unvernünftigen behördlichen Hemmungen, sowie die Abschaffung einer Anzahl wahrhaft verkehrsmörderischer Belastungen war, dann war aber nicht minder wichtig, die allgemeine Wiederherstellung des Selbstvertrauens unseres Volkes und in diesem besonderen Fall die wirkungsvolle demonstrative Hervorhebung und Unterstreichung dieser aus gestellten Aufgabe sowie die sichtbare Feststellung der volkswirtschaftlichen Bedeutung derselben. Ich hielt es daher damals für notwendig, daß parallel der Entlastung des Kraftverkehrs eine gleichzeitige staatliche Bedrückungen eine bewußte Förderung desselben in der Form eines psychologisch wirksamen Anreizes durchgeführt werden muß. Die Stärkung des Automobilports gehört in das Kapitel der Wiedererweckung des Interesses der Nation an diesem wunderbaren Instrument modernster Verkehrstechnik der Menschheit. Aber ebenso ist dann notwendig der Bau eines Straßennetzes, das in einer der Voraussetzungen für eine wirklich zukunftsreiche Modernisierung unseres Verkehrs überhaupt ist. Ein Kraftwagenbestand von 2 bis 3 Millionen Wagen führt unter Zugrundelegung unseres bisherigen in Trassierung und Material ungeeigneten Straßennetzes eher zu einem Verkehrsverfall als zu einer Verkehrsverbesserung.

Wenn wir bedenken, daß in der deutschen Automobilindustrie und in den Zubehör- und Reparatur-Werkstätten sowie im Baugewerbe, das für Fabriken und Garagen tätig ist, jährlich schon jetzt über 600 000 Menschen beschäftigt sind, und wenn wir zu ihnen noch rechnen die rund 400 000 direkt oder indirekt am Bau der Reichsautobahnen und am Ausbau unserer Straßen Beschäftigten, dann ergibt dies eine Zahl von rund 1 Million Menschen, die heute in dieser Wirtschaft ihr Brot verdienen. Bei einem Andauern der früheren Verhältnisse würden aber vielleicht keine 20 v. H. von dieser Zahl Arbeit und Auskommen finden, d. h.: Die gesamte Kraftverkehrswirtschaft einschließlich des Straßenbaus entlastet das Reich um mindestens 400 bis 500 Millionen RM dank der heutigen Entwicklung allein an Arbeitslosen- und Fürsorge-Unterstützungen. Sie schafft darüber hinaus aber ein Steuerertragsvermögen, das insgesamt diesem Betrage nur wenig nachstehen dürfte! Also die Summen, die für die direkte und indirekte Förderung dieser zukunftsreichsten Industrie aufgebracht werden, stehen — auch unter Einrechnung der Kosten unseres Straßenbaues — in keinem Verhältnis zu dem schon heute in Erscheinung tretenden Gewinn.

Das modernste Autostrassenetz der Welt

Ich erwähne dies, um gegen die Meinung Stellung zu nehmen, man könne von diesem umfassenden Programm der Bekämpfung unseres Kraftverkehrs nach Belieben den einen oder anderen Teil wegstreichen, weil er finanzielle Belastungen mit sich bringt, ohne den Nutzen des Gesamten dadurch einzubüßen. Nein, es sind sehr große Anstrengungen notwendig, um eine blühende Industrie in ihrer Blüte zu erhalten. Sie müssen aber noch vervielfacht werden, wenn man einen bereits dem Ruin ausgelieferten Wirtschaftszweig, der zu allem Ueberflus noch abhängig ist von der inneren psychologischen Einstellung eines Volkes, wieder retten und neu befruchten will. Ich kann mich daher auch heute nur wieder zu dem Programm bekennen, das vor zwei Jahren aufgestellt wurde und das unterdessen so überaus reiche Früchte getragen hat.

Höchstes behördliches Entgegenkommen und höchste Rücksichtnahme auf den Kraftwagenverkehr und die Kraftwagenindustrie, starke psychologische und materielle Förderung des Kraftwagens im Sport und endlich Förderung und Sicherung des Verkehrs durch die psychologisch überhaupt nicht zu ermessende Bedeutung des Baues unserer Reichsautostrassen.

Sie werden in wenigen Jahren eines der gewaltigsten Propagandamittel nicht nur für eine heute vielleicht im ganzen Umfang gar nicht vorausgesehene Steigerung des Kraftverkehrs und damit der Produktion sein, sondern auch ein jährlicher Anziehungspunkt für viele hunderttausend Fremde. Denn nach Fertigstellung der Reichsautobahnen wird Deutschland das weitaus modernste Autostrassenetz der Welt sein eigen nennen. Ein gewaltiges Dokument friedlichen Fortschrittes. Zu diesen Maßnahmen kommt als weitere Aufgabe die Schaffung des Wagens der breiten Masse.

Der Volkswagen kommt

Ich freue mich, daß es der Fähigkeit eines glänzenden Konstrukteurs und der Mitarbeit seines Stabes gelungen ist, die Vorentwürfe für den deutschen Volkswagen fertigzustellen, um die ersten Exemplare ab Mitte dieses Jahres endlich erproben zu können. Ich habe bei der letzten Automobilausstellung schon erklärt, daß die Erfüllung dieses Auftrages Jahre erfordern kann, allein die Aufgabe muß gelöst werden, und daher wird sie auch gelöst. Es muß möglich sein, dem deutschen Volke einen Kraftwagen zu schenken, der im Preis nicht mehr kostet als früher ein mittleres Motorrad und dessen Brennstoffverbrauch mäßig ist.

Es ist dies nicht nur eine Aufgabe der Automobilindustrie, sondern auch eine Aufgabe unserer Rohstoffproduktion, die in diesem ganz besonderen Falle in ihrer Preisgestaltung nicht nur den eminent volkswirtschaftlichen, sondern auch den nationalen Zweck zu berücksichtigen hat. Indem wir aber diese große Zielsetzung vornehmen, ergibt sich zwangsläufig und von selbst die weitere Aufgabe der Sicherung unseres Brennstoffbedarfes. Wir befinden uns aber gerade hier mitten in einer Serie, ich kann schon sagen, umwälzender Erfindungen. Wir wissen es alle, daß

Insoweit die Fragen des Ignoranten Summis als auch die des Ignoranten Benjins im Prinzip gelöst sind

Wo sich aber ein Wille einer Aufgabe ernstlich widmet, wird immer ein Weg zur praktischen Erfüllung gefunden. Wir werden damit erneut der deutschen Volkswirtschaft einen großen Auftrag und unzähligen deutschen Menschen Arbeit und Brot geben. Es ist wichtig, daß die deutsche Kraftwagenindustrie auch hier erkennt, wie groß ihre nationale Aufgabe ist und wie sehr sie in der Konstruktion unserer Verkehrsmittel Rücksicht nehmen muß auch auf die Möglichkeit der Heranziehung und Verwendung deutscher Betriebsstoffe, um damit, wenn möglich, einen neuen deutschen Wirtschaftszweig ins Leben zu rufen. Nicht minder groß aber ist dann aber auch die Verantwortung jedes einzelnen Deutschen diesen gemeinsamen nationalen Anstrengungen so vieler besser Männer gegenüber. Denn was die deutsche Wirtschaft hier geleistet hat, werden Sie in wenigen Minuten belegen können. Es ist eine wahrhaft stolze Gemeinschaftsarbeit von Konstrukteuren, Technikern, Werkmeistern und Kaufleuten, die hier vor Ihren Augen enthüllt wird!

Unsere Wagen und Motorräder sind nicht nur die schnellsten, sondern wir können mit Stolz sagen: auch mit die besten der Welt. Möge sich dieser Leistung einer einträglichen Solidarität der Deutschen Arbeit nun aber auch der deutsche Konsument anschließen. Unsere Ingenieure und Arbeiter können stolz sein, solche Wagen zu bauen. Möge der Deutsche stolz genug sein, sich ihrer auch zu bedienen!

Der Führer wird in seinen Ausführungen des öfteren von lebhaftem Beifall unterbrochen, der sich am Schluß seiner Rede zum Orkan steigert. Auch Präsident Altmers nimmt nochmals Gelegenheit, dem Führer seinen und der deutschen Automobilindustrie Dank auszusprechen. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied tönen auf, und abschließend spielt das Musikkorps den Aufzug der Meisterlieder.

Adolf Hitler begab sich dann mit einem Teil der geladenen Ehrengäste in die Halle zur Besichtigung der Ausstellung.

Der Führer verweilte fast vier Stunden auf der Ausstellung und besichtigte sämtliche neun Hallen. An allen Ständen ließ er sich von den Vertretern der Firmen die Erzeugnisse deutscher Verarbeitung zeigen und erklären. Er besuchte auch die Stände der ausländischen Firmen. Der Führer begrüßte überall die auf den Ständen anwesenden Arbeiter und Monteure und unterhielt sich mit ihnen.



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Vorn das Gepäck.

Die große Autoschau in Berlin bringt viele Neuerungen. Unser Bild zeigt einen Mercedes-Sport-Zweifler mit Heckmotor. Durch die Verlegung des Motors nach hinten ist vorn im Wagen viel Raum für Reisegepäck geschaffen worden.

Sächsische Nachrichten

Die „Kraft-durch-Freude“-Fahrt ins Riesengebirge
Das Gau-Press- und Propagandaamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilt mit: Bei der Bekanntgabe der Erlaubnis für die ausfallende Urlaubsfahrt in den Schwarzwald, die vom 16. bis 24. Februar stattfinden sollte, ist ein Verbot unterlaufen. Die Erlaubnisfahrt in das Riesengebirge findet in der Woche vom 17. bis 24. Februar statt. Die Abfahrt erfolgt früh 8.15 Uhr ab Dresden Hbf. mit dem fahrplanmäßigen D-Zug am Sonntag, 17. Februar

Landarbeiter, Odal und Marktordnung

Fortschreibung des Landesbauerntages

Der zweite Tag des Landesbauerntages in Dresden stand hauptsächlich im Zeichen der erziehenden Aufklärung über drei wichtige Fragen, die die Bauernschaft angehen, und zwar die Stellung des Landarbeiters innerhalb des Reichsnährstandes, den Sinn des Odal-Gedankens und die Marktordnung.

Der Reichshauptabteilungsleiter I, Staatsrat Reinkens, Berlin, der früher als Landarbeiter sein Brot verdiente, legte vor den wiederum in großer Zahl jubelnden Bauern und Bauernfrauen die Stellung des Landarbeiters in der Bauernschaft dar. Der Landarbeiter stelle ein Teil der Erbhofgemeinschaft dar. Der Landarbeiter

werde heute vom Landarbeiter betreut und nicht mehr von berufsständischen Personen. Man dürfe nicht vergessen, daß auch der Landarbeiter im Kampf um die nationale Erhebung in erster Linie stand; der Landarbeiter habe auf diese Weise mitgeholfen, daß die Bauern auf ihren Höfen sitzen bleiben konnten. So, wie unser Führer den Namen Bauer wieder zu einem Ehrentitel erhoben habe, so müssen auch die Begriffe „Knecht“ und „Magd“ wieder zu Ehrennamen erhoben werden. In dem engen Zusammenleben zwischen Bauer und Landarbeiter lebe die alte Odal-Verfassung fort. Die Erzeugungsschlacht fordere eine besondere Mitarbeit des Landarbeiters, der, wenn er an den Folgen einer schlechten Ernte teilnehmen muß, auch an den Folgen einer guten Ernte beteiligt werden müsse.

Den Begriff „Odal“ erläuterte Landwirtschaftsrat Dr. Dehner, Riesa. Mit dem Wort Odal bezeichneten unsere Vorfahren die göttliche Kraft des Alts, mit dem Wort Erdbod die Kraft der Scholle und mit dem Wort Berod das aus dem goldenen Korn entstandene Brot. Der germanische Erbhofbauer wurde als odalig bezeichnet; daraus sei das Wort adelig mit seinem ihm heute noch innewohnenden Ehr- und Hoheitsbegriff entstanden. Die in dem Odal-Begriff enthaltene sittliche Kraft verpflichte zu erbarter Haltung und Lebensführung und diene der seelischen Erstarbung der Menschen.

Ueber die Marktordnung als nationalsozialistischer Wirtschaftsgrundgesetz sprach Reichshauptabteilungsleiter III, Bette, Berlin. Die Marktordnung, die das wirtschaftliche Durcheinander mit seinen Zusammenbrüchen und die fremdblütige Gewinnjagd beseitigt habe, habe die Aufgabe zu erfüllen, für die Erzeugnisse den kürzesten Weg vom Bauernhof zum Verbraucher zu finden, unnötige Zwischenglieder auszuschalten und die beteiligten Gruppen wirtschaftlich sicherzustellen sowie den Nahrungsmittelherzeugern einen ausreichenden Preis zu verschaffen und die Ueberverteilung der Verbraucher zu verhindern.

Am Nachmittag wurden eine öffentliche Versammlung der Marktorbände sowie Sondertagungen der Frauen des Reichsnährstandes und der Landjugend abgehalten, worauf der zweite Tag des Sächsischen Landesbauerntages mit einem Dorfabend im Ausstellungspalast schloß; es wirkten mit der Musik der 46. SS-Standarte und Angehörige der Landjugend, die Bauern-, Heimat- und Laienspiele vorführten.

Neue Kartoffelpreise in Sachsen

Das Sächsische Wirtschaftsministerium teilt mit: Seit dem 15. Dezember 1934 regelt sich der Kartoffel-Verkaufspreis — wie vor der Preisfestsetzungsaktion — wieder nach dem Erzeugermindestpreis, der auf Grund der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 31. Juli 1934 und der Anordnung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Abhanges für Kartoffeln für das Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen festgelegt ist.

Als angemessene Verbraucherpreise gelten: für weiße und rote Speisekartoffeln bis zu RM 3,60 je Zentner, bis zu RM —,40 je 10 Pfund; für gelbe Speisekartoffeln bis zu RM 4 je Zentner, bis zu RM —,45 je 10 Pfund.

Sachsens Jungarbeiterchaft wirbt

Die Welle der Kundgebungen zum 2. Reichsberufswettkampf In allen Teilen des Reiches strebt die Werbung für den 2. Reichsberufswettkampf ihrem Höhepunkt zu. Schon seit längerer Zeit wird eine großartige Werbung in allen deutschen Zeitungen für den großen Gedanken dieser „Olympiade der deutschen Jungarbeiterchaft“ durchgeführt; und nun rollt seit einigen Tagen eine Welle von Werbekundgebungen, die alle schaffenden Jungen und Mädel erfasst und ihnen die Verpflichtung dieses Wettkampfes klarmachen soll.

Auch in Sachsen haben diese Kundgebungen ihren Anfang genommen, und zwar am vergangenen Sonntag mit zwei gewaltigen Veranstaltungen in Chemnitz und Meißen. Fast überall werden diese Kundgebungen der Jungarbeiterchaft nicht in Sälen, nicht in den üblichen Versammlungsräumen stattfinden sondern an den Stätten der Arbeit, in den Maschinenhallen und Fabrikräumen, denn dort ist auch der Kampf geführt worden um jeden einzelnen deutschen Jungarbeiter.

Als Redner für die Kundgebungen in Sachsen sind führende Männer der Bewegung und des Staates gewonnen worden, die zusammen mit denen, in deren Händen die Durchführung des 2. Reichsberufswettkampfes in Sachsen liegt, für den Berufswettkampf werben wollen. In den bisherigen Kundgebungen — den beiden ersten folgten die am Montag in Olschitz, am Dienstag in Oelsnitz i. B. und am Mittwoch in Falkenstein i. B. — sprachen Gauorganisationsleiter der NSDAP, Bg. Papsdorf, Gaukulturleiter der NSDAP, Bg. Studentowski, Gauorganisationswarter der DAF, Bg. Hänchchel, der Jugendwarter von der Reichsjugendführung, der Stabsführer des Gebietes 16, Sachsen, der SA, Bannführer Mädel, der Leiter des Sozialen Amtes im Gebiet 16, Sachsen, der SA, Bannführer Bäsch, und der Gaujugendwarter der DAF, Unterbannführer Goldsch.

Alle Reden der Vorgenannten enthielten folgende große Leitgedanken: Die Arbeit im nationalsozialistischen Staat ist nicht leiblich Mittel zum Erwerb sondern Verpflichtung, Dienst am Volk. Dies hat vor allem die deutsche Jugend erkannt und aus dieser Erkenntnis heraus führt sie alljährlich den Reichsberufswettkampf durch, jenes gewaltige Ringen um die besten Leistungen im Beruf, in der Arbeit. Dah darüber hinaus im kommenden 2. Reichsberufswettkampf auch noch gewisse sportliche Leistungen verlangt werden, zeugt von dem Willen der Hitler-Jugend, die nicht Berufstreiber züchten will, sondern Kameraden erziehen, die auf allen Gebieten — weltanschaulich, beruflich und körperlich — eine persönliche Höchstleistung erzielend wollen; und diese persönliche Höchstleistung gilt der Gemeinschaft: Dienst am Volk.

Arbeitskameraden von der Saar erholen sich in Sachsen

In dieser Woche weisen auf Einladung der Gauleitung der NSDAP und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, 1060 deutsche Brüder und Schwestern von der Saar im schönen Sachsenland und verlieben

im Kreis Urlaubstagen vergolten Heimat die

Die bringen durch ihr heimkehr Sie sind sehen ihnen die gen der la die Futu

Ein freudige dlichen Se jens zutei schäften erteilt. 300 Saar die Stadt ändern a In Ann und Eib

Da u sow Aufnahme quatiere zur Verfü weit meh wurden. genossen

Die alle Ort wengestell hier nicht Sonntag hungsabete

terbedu. Das schön worts. Fi häste kost allen nod

Den schaft in D

verschieden für die W Wettkämpf Auf eine Weibsergie bewiesen h daß sie n

schreiten M rungen. Die 3 Am. Stahf

Kuhpölin Wörzle

„Sich die Öhre die Erfä

Wißt du auch Mä Gott sei Ich Kern

Dabei den Arm Quant

dauchte bei gangen, n erste hat

lagen wa doch imm Und hätt

irüher an — ach, ga dann befa

Aber i Rind aus

zufällig, ausgellese mehr hinc

Öhr herei nicht, was

mehr von
ten, daß
Erbe-
auf diese
Höfen
rher den
habe,
Maß
en. In
Land-
regungs-
arbeiters,
teilneh-
beteiligt

im Kreis gleichgesinnter ländlicher Volksgenossen herrliche
Urlaubstage. Dadurch soll zu einem kleinen Teil die Treue
vergolten werden, die unsere Kameraden an der Saar ihrer
Heimat und ihrem Vaterland gehalten haben.

Die Kameraden, von denen manche ihre Frauen mit-
bringen konnten, sind zum größten Teil Bergarbeiter, die
durch ihr mannhaftes Eintreten für Deutschland und die
Heimkehr der Saar zum Reich brotlos geworden waren.
Sie sind alle auch Amtswalter der „Deutschen Front“ und
versehen nach wie vor unermüdet ihren Dienst, so daß
ihnen die Urlaubstage Entspannung von den Anstrengungen
der letzten Monate und Jahre, Kraft und Erholung für
die Zukunft geben werden.

Ein schöner Beweis wahrer Volksgemeinschaft ist die
freudige und überaus herzliche Aufnahme, die den ländlichen
Kameraden und Kameradinnen in allen Teilen Sach-
sens zuteil wurde. Die Teilnehmer sind in den landschaftlich
schönsten Gebieten Sachsens untergebracht und auf viele Orte
verteilt. So sind in der Landeshauptstadt Dresden allein
300 Saargäste aufgenommen worden; sie werden nicht nur
die Stadt mit allen ihren Sehenswürdigkeiten kennenlernen,
sondern auch in die weitere Umgebung Dresdens kommen.
In Annaberg und Aue, Johannegeorgenstadt
und Eibenstock, Schwarzenberg und Oibern-
hau sowie im Schwarzenberggebiet und in der
Gegend um Johannsdorf, haben die Teilnehmer freundliche
Aufnahme gefunden. Als kürzlich der Ruf erging, Frei-
quartiere ein schließlich voller Verpflegung für eine Woche
zur Verfügung zu stellen, waren schon innerhalb kurzer Zeit
weit mehr Meldungen eingegangen, als überhaupt benötigt
wurden. Dabei ist bemerkenswert, daß gerade die Volks-
genossen aus vollem Herzen einen Gast aufnahmen, die
selbst nicht gerade im Ueberfluß leben.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte in
allen Orten Veranlassungsfolgen für diese Woche zusam-
men gestellt, die überall so reichhaltig sind, daß im einzelnen
hier nicht darüber geschrieben werden kann. Schon am
Sonntag fand nach der Ankunft in vielen Orten Begrü-
ßungsabende mit Erzgebirgische Heimatabende und Thea-
terbesuche, Besichtigungen von Betrieben, Rundfahrten durch
das schöne winterliche Erzgebirge, Ausübung des Winters-
sports, Fühlungen durch die Städte usw. wurden für unsere
Gäste kostenlos durchgeführt. Darüber hinaus konnten sogar
alten noch ein Taschengeld ausgehändigt werden.

Turnen und Sport

Den „Tag der Leibesübungen“ feierte die Berliner Studenten-
schaft in den Turnhallen des Hochschulinstituts. Die Studenten der
verschiedenen Berliner Hochschulen wollten damit ein Bekenntnis
für die Billigung und die Charakterprüfung in sportlichen
Wettkämpfen ablegen. Nach dem Einmarsch hielt Reichsminister
Kraft eine grundsätzliche Rede und betonte dabei den Wert der
Leibeserziehung für den Hochschüler, der einmal Führerqualitäten
beweisen sollte. Die Hochschüler mußten daher so gebildet werden,
daß sie nicht nur willensmäßig, sondern auch körperlich voran-
schreiten könnten. Großen Beifall fanden die zahlreichen Vorfüh-
rungen.

Die FIS-Rennen in der Latsch nahmen mit dem 4-mal-10-
km-Stafettenlauf ihren Anfang. Deutschland mußte für Jelle-
Ruhpolding den wesentlich langsameren Erstmann Rathjous
Wände einstellen und belegte trotzdem noch hinter Finnland

(4:42:30), Norwegen und Schweden in 2:50:34 einen acht-
baren vierten Platz. Unter den 12 teilnehmenden Nationen waren
die Deutschen abermals die besten Vertreter Mitteleuropas, denen
die Skandinavier bisher stets überlegen waren.

Die Deutsche Eissegelmeisterschaft begann auf dem Damischen
See bei Stettin mit den ersten Wettfahrten der 20-Quadratmeter-
Klasse. In den vier Läufen über je 15 Km. ging jedesmal die
von Janßen-Stettin gesteuerte Yacht „Pommernländer“ siegreich
heraus und gewann in 1:14:41 als Gesamtsieger die Meisterschaft
dieser Klasse.

Fliegengewichtsmeister Ausbald-München hat seinen Titel frei-
willig zur Verfügung gestellt. Der Süddeutsche hat die Absicht, sich
um die Meisterschaft im Bantamgewicht zu bewerben.

Volkswirtschaft

Mitteldeutsche Wäse in Leipzig vom 14. Februar.
Obwohl die Umlagefähigkeit nicht groß war, wirkte die
vom Rentenmarkt ausgehende Belebung allgemein anregend.
Stabanteile bis zu 0,62 Prozent höher gelautet. Von Textil-
werten blühten Vostl, Spigen 2, Dresdener Gardinen 1,75,
Südr 1,5 Prozent ein. Geraer Strickgarn nach längerer Zeit
bei geringen Umlagen 12 Prozent höher. Gebr. Unger verloren
2,12 Prozent. Sachienmetz gewannen 1,75 Prozent. Chem.
Fenden 1,75 Prozent niedriger. Wschaffenburger Brauerei 6,
Brauerei Kempten-Magdeburg 8 (abzgl. Gewinnanteil) Prozent
niedriger.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 14. Februar. Preise:
Rinder und Schafe belanglos. Kälber: Sonderklasse —; andere
Kälber: a 43-47, b 37-42, c 32-36, d 27-31; Schweine:
b 48-51, c 45-50, d 43-44; Auftrieb: Ochsen 17, Bullen 16,
Rühe 16, direkt: Kühe 3, Auslandsrinder 115, Kälber 476,
direkt 7, Schafe 107, direkt 23, Schweine 396, direkt 28, Ueber-
hand: Ochsen 7, Bullen 10, Kühe 5, Schafe 34, Schweine 46.
Marktverlauf: Kälber langsam, Schweine schlecht.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 14. Februar. Auftrieb:
Rinder (Großvieh) 31, Kälber 18, Schafe 50, Schweine 155.
Marktverlauf belanglos. Preise wurden nicht notiert, Ueber-
hand: Rinder 12.

Berliner Effektenbörse.

Obgleich die Umlagefähigkeit am Aktienmarkt der Berliner Ef-
fektenbörse vom Donnerstag auf verschiedenen Gebieten recht ge-
ring war, blieb die zuversichtliche Grundstimmung erhalten. Die
Kursentwicklung war nicht einheitlich, doch kam es nur vereinzelt
zu stärkeren Veränderungen. Bei den Montanaktien blieben die
An- und Abgänge unter 1 Prozent. Erheblich gedrückt waren
Braunkohlenwerte, die 2% bis 2,5 Prozent einbüßten. Von Kohle-
werten gewannen Westeregeln 1,75 Prozent. Am Markt der che-
mischen Werte konnten 30. Farben sich behaupten. Elektroaktien
waren nach beiden Seiten nur geringfügig verändert. Beizugs-
waren von den sonstigen Aktien Einzelwerte (Dt. Violeum
plus 3,25 Prozent, Conti Violeum plus 1,25 Prozent). Dt. Tele-
phon zogen um 1 Prozent, Orenstein & Koppel um 1,25 Prozent
an. Bremer Wolle verloren 1 Prozent und Südr 2 Prozent.
Schiffahrtswerte tendierten schwächer. Reichsbank brüskelten 0,25
Prozent ab. Am Rentenmarkt überwiegen die Kurserhöhungen.
Am Geldmarkt blieben die Sätze für Bantogeld mit 3% bis
3,5 Prozent unverändert.

Am Devisenmarkt war das Pfund im Ausland härter rück-
gängig, auch der Dollar lag etwas schwächer. Das Pfund ging im
Berliner amtlichen Verkehr auf 12,17 (12,19) RM, der Dollar
auf 2,495 (2,498) zurück.

Devisenkurse. Belg. (Belgien) 58,17 (Geld) 58,29 (Brief),
dän. Krone 54,28 54,38, engl. Pfund 12,155 12,183, franz. Fran-
ken 16,42 16,46, holl. Gulden 168,10 168,53, ital. Lire 21,20 21,24.

norm. Krone 61,10 61,22, österr. Schilling 48,05 49,05, poln. Zloty
47,00 47,10, schwed. Krone 62,68 62,90, Schweiz. Franken 80,72
80,88, span. Peseta 34,04 34,10, tschech. Krone 10,40 10,42, amer.
Dollar 2,493 2,497.

Amstlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Das reife Offermaterial an Brotgetreide konnte am Berliner
Getreidegroßmarkt vom Donnerstag wiederum nur zum Teil ab-
gesetzt werden. Futtergetreide war nur im Tauschhandel erhältlich.
Der Gerstenmarkt lag geschäftlos. Das Weizengetreide blieb
ruhig.

Die Notierungen änderten sich nur für Karioffelflocken 9,10
bis 9,20 (für 50 Kg. in RM ab Station) und 9,70-9,80 (für 50
Kg. in RM frei Berlin).

17. Februar.

Sonnenaufgang 7.14 Sonnenuntergang 17.15
Monduntergang 6.44 Mondaufgang 16.25

1478: Der englische Staatsmann und Humanist Sir Thomas
More (Morus) in London (enthauptet 1535) geb. — 1600:
Der Philosoph Giordano Bruno aus Nola wird in Rom ver-
brannt (geb. 1548). — 1673: Der französische Lustspieldich-
ter Jean Baptiste Poquelin Moliere in Paris gest. (geb.
1622). — 1854: Der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp
in Essen geb. (gest. 1902). — 1934: Albert L., König der
Belgier (geb. 1875), abgesetzt vom Marceles Dames bei
Namur.

Namensstag: Prot.: Konstantin. — Kath.: Donatus.

Rundfunk-Programm Deutschlandsender.

Sonnabend, den 16. Februar.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sportfunk. Die körperliche Erziehung
der weiblichen Jugend in der Freizeit. — 10.15: Kinderfunkspiele.
— 11.00: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Lebensmittelverlei-
gung durch Bakterien. — 11.40: Feldbereitung in Geschichte und
Gegenwart. Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Rabelstun-
den: Wir richten unser Heim ein. — 15.45: Wirtschaftsmode-
schau. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: „Wer ist wer?“
— 18.30: Funkbreit (Schalplatten). — 19.45:
Was sagt Ihr dazu? — 20.10: Aus der großen Reichshalle Köln-
Deuz: Münchener Falschung in Köln. — 23.00 bis 24.00: Aus
Frankfurt: Tanzmusik.

Reichsfunk Leipzig: Sonnabend, 16. Februar

10.15 Schulfunk: Staatspolitische Erziehung: „Des großen
Königs schwerste Stunde“; 12.00 Unterhaltungskonzert; 13.10
Musik auf der Wette-Kino-Orge; 14.15 Schalplatten-Wach-
programm; 14.45 Kinderfunk: „Der Teufel mit den drei gol-
denen Haaren“; 15.20 Germanien: ein Buchbericht; 16.00 Der
große Samstag-Nachmittag; 17.30 Der Zeitfunk lieder: Jugend-
wo — Jugendwas; 17.40 Gegenwartsergebnis: Naturwissenschaft,
Leuchtorganismen, Wasserogas; 17.55 Eine Klauerei über den
„Krieg“; 18.20 RGS-Wettspiele in der hohen Latsch; 18.50
Die NS im Reich; 19.00 Allerhand aus dem Exerland: eine
Förderung; 20.00 Nachrichten; 20.10 Karneval mit dem Münch-
ener Kind; Uebertagung aus der großen Reichshalle Köln-
Deuz; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Musikalisches
Zwischenspiel; 23.00 Tanzmusik.



(6. Fortsetzung.)

„Siehst du, Heinrich, jetzt schlägt's dir auch noch auf
die Ohren“, jammerte Sidonie Tessel schrift. „Sicher ist
die Erfüllung weitergegangen. Komm nur schon rein.
Wißt du dir denn den Tod holen? Es ist fürchterlich mit
den Männern. Unvernünftig wie die kleinen Kinder!
Gott sei Dank, daß ich nicht noch einmal geheiratet hab'.
Ich Aermste — was wäre es mir da ergangen!“

Dabei nahm sie energisch Sanitätsrat Keunede unter
den Arm und schob ihn dem Hause zu.

Sanitätsrat Keunede, ergeben neben ihr herstapfend,
dachte bei sich: Wie wär's erst einem zweiten Manne er-
gangen, wenn er dich geheiratet hätte, meine Liebe! Der
erste hat schon genügend auszuhalten gehabt! — Aber zu
jagen wagte er das nicht. Denn gegen Sidonie zog er
doch immer den kürzeren. Sie war der Herr im Hause.
Und hätte er sich behaupten wollen, da hätte er schon
früher anfangen müssen. Damals schon, als sie Herdith
— ach, gar nicht daran denken! Wenn er an Herdith dachte,
dann bekam er Herzbellemungen.

Aber schon war das Leben nicht mehr, seitdem das
Kind aus dem Hause war und man krank geworden und
unfähig, ganz den Lauenen und der Thrannei Sidonies
ausgeliefert. Ein Glück, daß er sich angewöhnt hatte, nicht
mehr hinzuhören. Was Sidonie erzählte, ging zu einem
Ohr herein, zum andern hinaus. So hörte er auch jetzt
nicht, was sie ihm mit ihrer klirrenden Stimme berichtete,
daß Rechtsanwalt Regede sich ein Auto gekauft hatte.
Aber hörte eigentlich, wie die jungen Leute jetzt hoch hinaus
wollten — kaum niedergelassen als Anwalt und schon ein
Auto. Sein Vater wäre schön zu Fuß gegangen. Aber der
berr Sohn?

„Alles überspannt! Jeder will was Besonderes sein.
Sindst du nicht auch, Heinrich?“

„Ja, ja“, stimmte Sanitätsrat Keunede zu; er hatte
keine Ahnung, was Sidonie eben geredet hatte. Da war
in der erste Zitronenfalter über dem Rasenweg. Ganz
tottergelb und noch etwas ungeschickt flatterte er durch
die Luft.

„Und Frau Hartmann hat erklärt, sie hätte auch gern
mal zum Abendbrot belegte Stullen statt Schmalzstullen.
Was die Leute jetzt anspruchsvoll sind. Der eine ein Auto,
der andere belegte Stullen!“

„Wieso soll denn Regede belegte Stullen?“ fragte
Keunede zerstreut. Die Bäume standen schon in den ersten

Knospen und hoben sich zart wie eine Zeichnung von dem
weichen Frühlingshimmel ab.

„Du hast auch für nichts mehr Sinn, Heinrich“, schalt
Sidonie Tessel. „Man kann dir erzählen, was man will.
Du interessierst dich für nichts!“

„Oh, meine Liebe, ich interessiere mich. Also wie war
das mit den Schmalzstullen?“ wiederholte Keunede ge-
jorjam.

Der Hanslur empfing sie in seiner feineren Küche.
Die alten Mauern des Keunede'schen Hauses hielten noch
die winterliche Kälte fest.

„Aber Heinrich, du wirst dir doch nicht den Mantel
hier draußen ausziehen. — Das will ein Arzt sein!“

Sidonie Tessel schob ihren Bruder energisch in das
B Wohnzimmer hinein. In dem bußerte der alte Kachel-
ofen lustig. Ein schöner Duft von Kaffee zog durch den
Raum.

Jetzt kam Martha, das kleine Hausmädchen, und half
dem Sanitätsrat aus dem Pelz. Er setzte sich an den
Tisch. Der war tadellos gebedt. Auf den Zentimeter
genau standen die Tassen ausgerichtet, neben ihnen Teller
und Messerbänkchen. Links lag neben dem Platz des
Sanitätsrats seine Post und die Morgenzeitung, neben
dem Platz von Sidonie Tessel die illustrierten Zeitschriften,
die sie zu lesen pflegte.

„Martha, den Tee für den Herrn Sanitätsrat!“

„Ach schade, ich dachte, ich bekomme Kaffee.“

Sanitätsrat Keunede sah bedrückt auf die dickbauchige
Kanne, die unter einer rosagestrickten Kaffecanne ver-
borgten war.

„Aber Heinrich, Kaffee bei deinem Herzen? Du weißt,
Kaffee ist dir schädlich. Du trinkst Tee!“ Sidonie rücte
nergisch die Kaffeetanne aus der Nähe des Bruders und
zog ihm Tee ein.

„Tut, und noch dazu Pfefferminztee!“

„Viel gesünder als arderer. Wenn ich nicht auf deine
Besundheit achten würde, dann wärst du schon längst im
Grabe.“

„Man kann auch durch zuviel Fürsorge ins Grab
kommen, liebe Sidonie.“

Der Sanitätsrat konnte nun doch nicht mehr gegen
seine Bute an. „Ich bin doch schließlich kein kleines Kind,
daß du mich von früh bis abends gängelst.“

„Oh, bitte — wenn es dir nicht paßt, brauchst du es
nur zu sagen. Aber warum du mich dann aus meinem
Stift fortgeholt hast, das möchte ich gern wissen. Wie
schön hatte ich es dort! Wie ruhig! Keine Sorgen. Keine
Arbeit. Keinen Ärger.“

„Ja, ja, ich weiß, du hast mir ein großes Opfer ge-
bracht, Sidonie“, warf der alte Herr ganz erschrocken ein.
Wenn Sidonie jetzt anfing, ihm auszuwählen, was sie um
seinetwillen alles aufgegeben, dann war es mit der ac-

müthlichen Kaffeestunde und dem behaglichen Zeitunglesen
wieder einmal vorbei.

Sidonie hatte ein beneidenswertes Talent, alle Dinge
so darzustellen, wie sie sie sah oder sehen wollte. Daß sie
ihm aus dem Stift treuzunglückliche Briefe geschrieben,
wie unglücklich sie sich da fühlte, wie nutzlos, wie fehl
am Ort zwischen all den alten Damen, sie mit ihrer Tat-
kraft — wie sie sich nur danach sehnte, dem geliebten
Bruder eine schöne Häuslichkeit zu bereiten, das alles
hatte sie vergessen. Aber Sanitätsrat Keunede war viel
zu feinfühlig und viel zu schwach, um einmal bei einer
richtigen Gelegenheit damit aufzutrompfen. Seit seiner
schweren Erkrankung vor zwei Jahren, dem leichten
Schlaganfall, fürchtete er nichts so sehr wie Aufregungen.

„Du mußt nicht böse sein, Sidonie“, bat er friedfertig.

„Ich bin nun eben manchmal ein bißchen nervös.“

„Ich darf aber keine Nerven haben“, kam es spitz von
Sidonie. Wütend klapperte der silberne Kaffeelöffel in
der Tasse. „Männer nehmen eben niemals Rücksicht.“

„Rein — Männer sind die gräßlichsten, egoistischsten
und dümmsten Geschöpfe von der Welt. Ich gebe dir alles
zu, aber jetzt laß mich meine Zeitung lesen.“

„Ach, ich rede dir also zu viel. Für heute kommt kein
Wort mehr über meine Lippen.“

Wütend bestrich Sidonie ihre Wärdchen.

Wenn sie doch einmal darin Wort halten wollte!, dachte
Sanitätsrat Keunede und schlug das Morgenblatt auf.

„Empörend!“ kam es plötzlich von Sidonie. Sie hatte
ihre illustrierten Zeitungen durchgesehen und schlug mit
der Hand auf ein Blatt. „Sieh nur, Heinrich, ist das nicht
schamlos?“

Ergeben legte Sanitätsrat Keunede den Zeitartikel der
Morgenzeitung, in den er sich vertieft hatte, beiseite. Also
redete Sidonie doch schon wieder.

„Was ist denn schamlos?“

„Hier, sieh mal!“ Kampfbereit drückte Sidonie ihr
Augenglas fester auf ihre spitze Nase: „Die Damen-
mannschaft für den Ruderverwettkampf zwischen der Tschecho-
slowakei und Deutschland ist nun bestimmt worden. Unten
im Kreise die vier ausgewählten Sportlerinnen mit ihrem
Trainer.“

„Na, und?“ fragte Sanitätsrat Keunede. Er hatte
nicht das geringste Interesse für Rudern und wußte auch
nicht, daß Sidonie irgendwelche sportlichen Leistungen
hatte. Im Gegenteil, das war ja der Janzappel zwischen
Ihr und dem Rinde, Herdith, gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Besucht das Heimatmuseum
Appoldswalde



Erholungswerk des deutschen Volkes



Krisenfolgen, die geheilt werden müssen!

Die schwere Wirtschaftskrise ist durch die Tatkraft der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungs-politik endlich überwunden. Aber wenn die Krise auch vorbei ist, so sind doch ihre Schäden noch lange nicht geheilt. Mütter und Väter tragen die Zeichen von jahrelanger Sorge. Die Kinder, die in diesen Jahren geboren und aufgewachsen sind, haben vieles entbehren müssen. Vielleicht wird man noch in späteren Jahren von der

Generation der Krisenkinder

sprechen, so wie man es heute noch vielen jungen Menschen anseht, daß ihre Kinderjahre in die Zeit des Weltkrieges und der Hungerblutade gefallen sind. Bei der Durchführung des Arbeitsplatz-Austausches mußte man feststellen, daß nahezu die Hälfte der Jugendlichen, die ihren Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt hatten, für die körperlichen Anforderungen der Landhilfe und des Arbeitsdienstes untauglich ist. Hier muß schleunigst geholfen werden. Die beste und sicherste Hilfe aber ist — eine ausreichende und gründliche Erholung.

Erholung ist für jeden Menschen notwendig, der in einer ungeliebten Umgebung lebt und ständig schwer arbeitet. Schon die Bibel sagt, daß der Mensch am siebenten Tage ruhen soll. Aber die Sonntage allein genügen nicht, um den Bewohnern unserer großen Städte die richtige Ausspannung zu verschaffen. Sie müssen einmal ganz heraus aus der Stadt und ihrem Dunstkreis; sie müssen einmal richtige Landluft atmen, die Freiheit der grenzenlosen Felder und Wälder spüren, unbeschwert vom Alltag und der Sorge um das tägliche Brot. Sie müssen einmal sehen und erleben, wie herrlich und vielseitig die deutsche Heimat ist, von der viele nur eine winzige Ecke kennen, und oft nicht eben die schönste. Darum hat die NS-Volkswohlfahrt das Erholungswerk des deutschen Volkes geschaffen, durch dessen Hilfe bereits im vergangenen Jahre viele tausende von Kindern und Müttern Gelegenheit bekommen haben, ihre geschwächte Gesundheit zu stärken und neue, belebende Eindrücke zu sammeln. Dieses Erholungswerk soll jetzt auch auf bedürftige, wertvolle Familienmitglieder ausgedehnt werden.

Diejenige Krankheit, die bei den Mitgliedern der deutschen Krankenkassen am häufigsten verzeichnet wird, ist die Neurasthenie.

Die nervöse Erschöpfung ist ein grausames Leiden, das schwerer zu ertragen ist, als manche richtige Infektionskrankheit mit Fieber und Schmerzen.

Wieviele Streitigkeiten, wieviele Zerwürfnisse hat dieses Leiden schon hervorgerufen? Da gibt es nur eins: Ausspannen!

Wir alle wollen helfen, daß dieses Ausspannen möglich wird!

Das ganze Volk will dazu beitragen, daß Freude und Hoffnung in diese deutschen Familien wieder eintreten. Der Bauer und der Kleinstädter stellen die erforderlichen Freizeiteinrichtungen für Kinder und Erwachsene zur Verfügung.

Es gilt die Gesundheit unseres Volkes; es gilt die Krisenfolgen soweit zu beseitigen, daß künftige Generationen zu einem starken und gesunden Geschlecht heranwachsen können. Die Tage der Erholung werden Bande der Liebe und der Freundschaft um alle Volksgenossen schlingen, die durch Vermittlung der NSB zusammengeführt worden sind. Es wird schwer sein, festzustellen, wer die Gebenden und wer die Empfangenden sind. Denn ist das frohe Leuchten dankbarer Kinderaugen, der herzliche Händedruck eines zufriedenen Volksgenossen nicht mehr wert, als Geld und Geldeswert? Auch in den Städten wird das Leben angenehmer, die Luft reiner sein, wenn alle so gesund und ausgeruht wie nur irgend möglich sind. Darum gebt, gebt alle mit vollen Händen, denn das sind Opfer, die tausendfältige Früchte bringen!

So erlebten es die Mütter . . .

Ferienreise in ein Müttererholungsheim der NSB. — Wagt ihr, was das bedeutet? Die müden, abgearbeiteten Frauen jener



Ferien vom Ich.

erwerblos waren. Können es kaum fassen, daß auch sie einmal frei sein sollen, frei von allen Pflichten und Sorgen. So frei, wie sie höchstens einmal als junge Mädchen waren, oder als Kinder, ehe sie zur Schule mußten.

Freilich, leicht machen sie sich die Sache nicht. Was haben die Mütter alles zu bedenken, wenn sie ihren Dankbarkeit verlassen, wieviel muß aufgeschrieben werden, woran der Mann und die Kinder zu be-

Wiederum tritt die NS-Volkswohlfahrt an die Öffentlichkeit und ruft Männer und Frauen aller Schichten und Stämme unseres Volkes zur Mitarbeit an einem Erholungswerk des deutschen Volkes auf. Bereits im Hilfswerk „Mutter und Kind“ ist vieles geschafft worden — sehr, sehr viel muß noch geleistet werden. Annähernd 200 000 Kinder und rund 40 000 Mütter konnten bisher in Erholungsheimen Stärkung und Gesundung finden, und 333 522 Kinder erlebten eine herrliche Ferienzeit als Pflegekinder bei unseren deutschen Bauern und Siedlern, bei unseren Volksgenossen auf dem Lande und in der Kleinstadt.

Eine solche Erholungszeit in ländlicher Ruhe, fern der Hast und Unrast der Großstadt, soll in diesem Jahre aber nicht nur den Müttern und Kindern, sondern auch allen übrigen erholungs- und hilfsbedürftigen Volksgenossen möglich gemacht werden. Dabei werden Gegensätze überbrückt — Verständnis zwischen Stadt und Land, zwischen Nord und Süd geschaffen werden. Der rheinische Bergarbeiter soll die Bodenständigkeit des Bauern in Pommern, Bayern oder einem anderen Teile unseres Vaterlandes kennen und achten lernen.

Aus einem solchen Kennenlernen erhoffe ich nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres, daß sich die Verbundenheit aller deutschen Volksgenossen immer mehr vertiefen wird zu einer beglücktesten Beziehung der deutschen Zukunft. Dann werden alle guten Kräfte in unserem Volke wachgerufen und nutzbar gemacht für den Wiederaufstieg unseres Volkes. Auch der letzte Deutsche wird sich in dem Gemeinschaftsleben wiederfinden als lebendige Zelle im Organismus des Volkes und frei werden von allen egoistischen Regungen.

Daher rufe ich alle deutschen Volksgenossen auf dem Lande und in den Kleinstädten auf, einen Ferienplan für ein deutsches Kind oder einen hilfsbedürftigen Volksgenossen zur Verfügung zu stellen, damit das Erholungswerk des deutschen Volkes zu einem überragenden Erfolge geführt wird.

Hilgenfeldt

Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt.

ten haben, angefangen vom Negieren der Blumen bis zur Einteilung des Wirtschaftsgeldes nach wohlburchdachtem Plan! So manche Ermahnung wird noch auf dem Bahnhofsweberhof, wenn der Zug sich schon unter den Klängen der Wacht in Bewegung gesetzt hat. Aber wenn dann die Räder sich eiliger drehen, wenn der Zug die Grenze der gelegentlichen Sonntagsausflüge erreicht hat, dann ist jeder Augenblick eine Fahrt in unbekanntes Neuland, eine Fahrt ins Blaue, eine Reise in die sorglose Freiheit der Jugend.

Die Müttererholungsheime der NSB. liegen durchweg in schöner Landschaft, meist in der Nähe von Bächen und Seen, oft mitten in großen Wäldern. Vielsch handelt es sich um kleine Schloßer oder um ehemalige Herrenhäuser. Die meisten Mütter, die aus engen, dunklen Großstadthäusern kommen, können es gar nicht glauben, daß sie hier ihre Ferien verbringen sollen. Nur zögernd betreten sie die freundlich eingerichteten Zimmer, die herrliche Ausblicke auf Park und Landschaft bieten. Mit Entzücken erleben sie, wie es ist, wenn man sich einmal um gar nichts zu kümmern braucht und wenn freundliche Menschen all das besorgen, was man sonst tagaus, tagein für andere zu tun pflegt. Man legt sich an die Kaffeetafel und braucht sich nicht um das Geschirr zu kümmern, man wird zum Mittagessen gerufen, und weiß vielleicht nicht einmal, was es heute geben wird! Höchstens, daß man des Morgens sein Bett in Ordnung zu bringen und die Wäschegehäuse zu reinigen hat — den ganzen übrigen Tag kann man tun, was man gerade möchte.

Begreiflich, daß manche Mutter zuerst gar nicht recht weiß, wie sie ihre freie Zeit einsteilen soll. Aber das findet sich bald. Hier stehen Begehrstücke unter schattigen Bäumen, dort kann man einen kleinen Spaziergang machen, und wer Blumen liebt, der findet im Garten genug davon, und darf sogar ein paar mitschleppen, um das Zimmer damit zu schmücken. Kleine Besorgungen im nahen Dorf wechseln ab mit leichten Ballspielen oder fröhlichen Rundgejungen. Am Abend kann man lesen, nach Hause schreiben oder eine Handarbeit machen, und mit den Genossinnen dieser frohen Stunden findet sich immer genügend Stoff zum Plaudern. Für erste Fragen aber, für die man bisher niemals den richtigen Antwort fand, hat die freundliche Heimleiterin immer ein williges Ohr und eine kluge Antwort. So vergeht die Zeit wie im Fluge; jeder Tag ist schöner als der andere, und als neue Menschen, die sich selbst wiedergegeben sind, kehrt die an Leib und Seele erholtete Mutter wieder zu ihrer Familie zurück.

. . . und so die Kinder

Wenn der Familie mitgeteilt worden ist, wann der Transport in die Ferien losgehen soll, dann werden die Tage und Stunden bis zur Abfahrt gezählt. Jedes Kind malt sich die kleine Welt, auf die es sich freut, nach Herzenslust aus. Die Jungen stellen sich vor, wie sie in Feld und Wald herumstrolchen, oder gar einmal auf einem richtigen Pferd reiten werden. Die kleinen Mädchen lassen sich erzählen, daß es auf dem Dorfe winzige gelbe Küken gibt, die sie füttern dürfen, und daß man dort Erbsen oder Pfirsichen pflanzen kann, wie es die Jahreszeit gerade bringt. Den Müttern wird zwar das Herz etwas schwer, daß sie sich von ihren Kindern trennen lassen, aber, sie gönnen ihnen die Abwechslung von Herzen und ermahnen sie nur immer wieder, so keine Dummschellen zu machen.

Am Abend vor der Abreise läßt der Schlaf bestimmt lange auf sich warten. Und wenn es dann endlich zum Bahnhof geht, mit Koffern, Pappschachteln oder Rucksäcken beladen, und vorne weg die Wacht, dann hat die Spannung ihren Höhepunkt erreicht. Die Fahrt selbst ist ein großes Erlebnis. Man steht am Fenster und wint den Menschen zu; die ersten Kühe und Pferde werden mit Hallo begrüßt. Und wenn dann die vielen Kinder erwartungsvoll auf dem Bahnhofsvorplatz der fremden Stadt stehen, auf dem sie mit Wacht empfangen und ihren Pflegerinnen herzlich übergeben werden, dann hat schon mancher Zuschauer den Entschluß gefaßt, auch noch ein Ferienkind bei sich aufzunehmen, denn jedes, dem diese Kindersehnen begegneten, wurde es warm ums Herz.

Und dann waren die Ferien wirklich da, und es wurde noch viel schöner, als die Kinder es sich erträumt hatten. Wie viel-

teilig ist doch das Leben auf dem Lande! Der kleine Junge, der durchwegs die Kühe hüten soll, freundet sich zunächst einmal mit dem Hund an. Die Freundschaft ist schnell geschlossen, denn wo hätte ein Dackel bisher so viel Liebes erfahren wie bei seinem neuen kleinen Herrchen? Die kleineren Mädchen erobern sich überdies schnell das Herz ihrer Pflegerinnen, nachdem sie erste Schreie und das erste Heulen überstanden ist. Der kann er-messen, wieviel Freude die Kinder in diesen Ferienwochen für das ganze Leben geschenkt wurde? Und in die Freude der Pflegerinnen an den kleinen Stadtkindern, die in ihrer Heimat so leicht abgeben, nicht minder eben-so groß? Stets ist das Gemüt der Ferienkinder bei der Heimreise schwerer als bei der Abfahrt, denn so manches Mädchen und so manche kleine Schwester für die unbekannten Verwandten in der Stadt haben die Pflegerinnen den liebsten Worten fassen können, was sie ihnen mitgeben konnten, was tragen sie im Herzen: es ist der Glaube an die Volksgemeinschaft, die Liebe zur schönen deutschen Heimat und die Freude, die sie von ihren sonnigen Ferien-tagen auch in das Elternhaus heimbringen.

Briefe aus den Mütter-Erholungsheimen.

„Wie schön ist es doch und wie wohl ist es einem, so frei von allen Sorgen und Arbeit zu sein, wie man nur hinzujagen braucht und sich nach Herzenslust ohne leiblich dafür zu sorgen. Es war sehr schön hier habe ich meine Sommergänge gemacht und mich sehr ausgeruht und neue Kraft gesammelt um wieder mit frischem Mut meine Pflichten zu erfüllen. . .



Frohe Stunden auf dem Lande.

„Wie schnell werden diese schönen Wochen dahinfließen, dann werden wir Mütter mit neuer Kraft in unser Heim und zur Familie zurückkehren, um unsere Kinder im nationalsozialistischen Sinne zu gottesfürchtigen, braven und tüchtigen Menschen zu erziehen. . .

„Wir sind mit unserer guten Ferienmutter, die sich so lieblich um uns annimmt, in unsern im Haus „Friede“ angetroffen und fühlen uns so wohlgeborgen. Was uns das Heim selbst haben, beschreiben kann man das nicht.

Wünsche nur, könnte jede sorglose Mutter hier einige Zeit verbringen und sich Kraft holen für Leib und Seele. . .

„Zuerst möchte ich meinem edlen treuen Führer meinen innigsten Dank aussprechen für das gute Werk das er hier geschaffen hat, daß auch armen, bedürftigen, kinderreichen Müttern, es vergönnt ist in eine Erholung zu gehen. Es hat mir sehr sehr gut gefallen. Das Essen ist sehr gut und reichlich gemessen, ich habe schön zugenommen. Ich hoffe, daß es wieder besser geht, in einer Haushaltung von 10-11 Personen gibt es manches zu thun und einzuschränken. . .

„Wir essen hier gemeinschaftlich in einem Gasthaus. Morgens um 9 Uhr kriegen wir Kaffee; aber ich mag auch gar nicht schlafen, was alles auf den Tisch gebracht wird! Kaffee im Milch-Butter, Bröseln, Bananbrat, Schwarzbrot in Öl und Malt. Jeder darf essen, wieviel er mag. Heute Mittag gab es Kartoffel, Fleisch, Sauce, Gemüse und Kudding, und nach dem Essen haben wir 2 Stunden schlafen. Zum Schlafen haben wir jeder ein Bett für uns allein und sind mit 2 oder 3 oder 5 Frauen zusammen. . .

„Wir können es gar nicht fassen das wir einmal so sorglose Tage leben können. Unser Wirtschaftsgeld wird hier nicht alle und doch haben wir hier so gutes Essen. Gestern haben wir noch jedes 6 Mark und Rolle zum Friden bekommen. Nach unsern Müttern werden wir für die R. S. B. tüchtig werden, damit auch andere Frauen zur Erholung geschickt werden können. . .

2
Tag
Bezug
mit
Gen
Fernsp

Nr. 4

Der

Dippold
worden, un
Nur noch
die Felder
Im Gebirge
für morgen
fentlich gelin
Sport-Sond

Dippold
hausale d
das WSW
überall, wo
frauen sie
Gestaltung,
Dippold
morgen, an
folg zu ver
mer wieder
kommt! V
Stadt nun e
einen Raga
den ge
nicht!

— Geste
Reinhold
Straßenglä
an und sch
Sachschaden
richtel war,

Dippold
schäftige
stern das
dieser Firm
ein Betrieb
seiten der
überbracht
Arbeitsfron
sonders we
und die Ge
jährigen
die Beglück
Industrie-
Fuchs das
brochene
Kästner,
jährig e
bronze
überreicht.
des- und
merkhamel

— War
den Mona
andere vor
will nach
das wieder
geben! Du
parst, einem
nur einmal
müssen gib
mal im No
aber darüber
Eintopfer
Und diese
wenn auch
die Summe
Wenn Du e
dast, und
wächst, wo
Du, welchen
bensmittel
heute wieder
gern zur
Dir ein, so
solche Not
Gott dafür!
einem solche
Volksgemein
wann Dir
schmachhafte
tgen Volksg
bern — de
zu essen hätt
ihre Pflicht
Dir 6 o p p e
armen Volk
so tief in D